

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 22. April 1989

Nr.78 (5 956)

Preis 3 Kopeken

Heute — kommunistischer Subbotnik

Tausende und aber Tausende Werktätige der Republik in Stadt und Land wollen heute in Industrie- und Baubetrieben, auf Feldern und Farmen mit Spitzenleistungen zu Ehren des 119. Geburtstages von W. I. Lenin aufwarten. Über die Subbotnik-Initiativen der Arbeitskollektive in verschiedenen Orten der Republik berichtet folgende Auswahl.

Alma-Ata

Mit der Wettbewerbsinitiative, auf dem Subbotnik nur Bestleistungen aufzuweisen, wandten sich an alle Arbeitskollektive des Gebiets die Arbeiter der Teppichfabrik „W. Tereschkova“, des Trusts „Almaatalshtrol“ und der ersten Milchfarm des Mitschurin-Kolchos im Rayon Talgar. Sie wollen an diesem Arbeitstag hauptsächlich mit gesparten Materialien, Rohstoffen und Energieerzeugnissen arbeiten. So beteiligen sich zum Beispiel heute rund 750 Arbeiterinnen der Teppichfabrik aktiv am Subbotnik. Laut ihrem Arbeitsprogramm wollen sie an diesem Tag Produktion für insgesamt 130 000 Rubel liefern. Die Fabrik wird etwa 3 000 Quadratmeter Teppicherzeugnisse zusätzlich zum Plan produzieren.

Karaganda

6 500 Rubel wollen die Maschinenbauer der Produktionsvereinigung „Karaganda g o r m a s c h“ an den Fonds des Planjahres überweisen. Unter vollem Kräfteinsatz werden sämtliche Betriebsabteilungen arbeiten und Erzeugnisse für nahezu 85 000 Rubel liefern. Die Montageschlosser der Brigaden von Iwan Droschshin und Viktor Heidt haben sich vorgenommen, ihre Schichtaufgaben wesentlich zu überbieten. Im Rayon Ossakarowka werden sich heute rund 80 Arbeitskollektive am Subbotnik beteiligen. In den Agrarbetrieben ist die Bodenbearbeitung vor der Aussaat in vollem Gange.

Zelinograd

Zwei Schichten zu fahren ist das Ziel des Kollektivs des Keramikkombinats auf dem Subbotnik. Die Initiative, Höchstleistungen an jedem Arbeitsplatz zu erzielen, starteten die Keramiker der Abteilung von A. Markus. Sie wollen an diesem Tag Erzeugnisse für eine Summe von

nicht weniger als 9 000 Rubel liefern. Ein Teil der Werkarbeiter wird sich mit der baulichen Ausgestaltung des Betriebsgeländes befassen.

Die Viehzüchter haben sich das Ziel gesetzt, etwa 60 Dezentonnen Milch und etwa 12 Dezentonnen Fleisch zu liefern. Den Stab des Subbotniks leitet der Kolchosvorsitzende L. Schlemann.

Pawlodar

Etwa 500 000 Arbeiter, Kolchosbauern und Angestellte werden im Gebiet aktiv am Subbotnik teilnehmen. Die Industrie- und Agrarbetriebe wollen einen Arbeitsumfang im Werte von 3,7 Millionen Rubel bewältigen und davon 750 000 Rubel Arbeitslohn an den Fonds überweisen. Im Traktorenwerk sollen zum Beispiel 65 Traktoren vom Fließband rollen sowie Ersatzteile und Volksbedarfartikel im Werte von 17 000 Rubel produziert werden. An den Anlaufobjekten des Trusts „Pawlodarshtrol“ werden 85 Prozent der Bauarbeiter beschäftigt sein. Ein umfangreiches Arbeitsprogramm hat sich das Kollektiv des Holzverarbeitungs-Kombinats aufgestellt: Es sollen nicht weniger Erzeugnisse als an einem gewöhnlichen Arbeitstag geliefert werden.

Koktschetaw

Für sämtliche Arbeitskollektive des Gebietes gilt nach wie vor das bewährte Prinzip, den Geburtstag Lenins mit Aktivistenarbeit zu ehren. Einen würdigen Beitrag wollen dazu die Bauarbeiter des Trusts „Koktschetawsselstrol“ Nr. 1 leisten. An der Hochleistungsschicht werden sich insgesamt 1 070 Arbeiter beteiligen. An den Fonds des Planjahres sollen über 7 000 Rubel überweisen werden. Anspruchsvolle Ziele setzen sich die Brigaden des Fleisch-Kombinats. Sie wollen heute die Planerfüllung für vier Monate dieses Jahres melden und dem Fonds rund 4 400 Rubel zuführen.

Ein konkretes Arbeitsprogramm haben sich die Gerätebauer vorgenommen: Sie wollen für die Agrar- und Industriebetriebe Erzeugnisse für etwa 130 000 Rubel produzieren. Daran werden sich 2 500 Werkarbeiter beteiligen.

Kustanai

Mit unter den ersten im Gebiet rüsteten zum Subbotnik die Kollektive des Getreideannahmebetriebs Togusak und des Technikums-Sowchos „Kasachstanski“. Die Reparaturbrigaden des Annahmebetriebs forcieren das Tempo bei der Vorbereitung der Anlagen und Ausrüstungen zur Ernte '89. Gleichzeitig befassen sich die Betriebsarbeiter mit dem Bahnversand von Saatgut an die Agrarbetriebe des Gebiets für die bevorstehende Getreideaussaat. Die Mechanisatoren des Technikums-Sowchos wollen an diesem Tag mit nur gespartem Treibstoff arbeiten. Hohe Verpflichtungen zum Subbotnik haben auch die Werktätigen der Landwirtschaft im Sowchos „Kasanbasski“. Rayon Semiosjornoje, übernommen. Einer gründlichen Rekonstruktion will man hier die Sowchosziele unterziehen. Aktiv wird man sich auch am Bau des Kulturhauses beteiligen. Auf dem Subbotnik werden Rentner und Schüler des Sowchosarbeiters tatkräftig mithelfen.

Taldy-Kurgan

Die Rübensaat und die Bewässerung der Flächen mit mehrjährigen Gräsern wollen die Arbeiter des Sowchos „Iljitsch“ und „Utscharalski“ abschließen. An den Feldarbeiten werden sich sämtliche Pachtbrigaden beteiligen. Insgesamt wird man im Rayon Alakul über 30 000 Rubel an den Fonds des Planjahres überweisen. Eine große Hilfe werden den Dorfeinwohnern bei der Verschönerung der Siedlungen die Schüler erweisen. Allein in der Berufsschule von Utscharal werden 380 Lernende bei der Begründung des Schulhofes und der Dorfstraßen mithelfen. Zwei Schülergruppen wollen den Rentnern und alleinstehenden Dorfeinwohnern beim Bäumeplanzen unter die Arme greifen.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Rund 1 200 Werktätigen der Produktionsvereinigung „Raswet“ von Ust-Kamenogorsk werden sich aktiv am kommunistischen Subbotnik beteiligen. Mit Spitzenleistungen wollen an diesem Tag sämtliche Betriebskollektive aufwarten. Die Näherinnen sind bestrebt, rund 9 000 Erzeugnisse von Kinder- und Damenbekleidung zu erzeugen.

Ein Gebietsseminar der Werktätigen der Landwirtschaft, an dem die Leiter der Partei- und Wirtschaftsorgane, die Sowchosdirektoren und Kolchosvorsitzenden teilnehmen, fand in Zelinograd statt. Auf dem Seminar kam es zu einem lebhaften und interessierten Meinungsaustausch über die Probleme des Übergangs der Sowchoso und Kolchoso zu den neuen Formen der Wirtschaftsform. Selbstverpflichtung. Auf dem Lenin-Platz wurde eine Ausstellung der neuesten Landtechnik, deren Anwendung die Arbeitsproduktivität bedeutend erhöhen wird, veranstaltet.

Um 18 Tonnen überboten die Viehzüchter des Sowchos „Tschernomaj“ Gebiet Koktschetaw, den Quartalsplan bei Milch. Die exakte Planung der Kalbungen in der Herde, die gute Versorgung mit hochwertigem Futter und die hohe Milchleistung der Kühe ermöglichten ein solches Resultat.

Zwei Wochen früher als im vorigen Jahr begannen die Feldarbeiten im Rayon Tarbagatai, Gebiet Ostkasachstan. Im Winter wurde auf den Feldern ausreichend Feuchtigkeit akkumuliert. Die Aufgabe der Landarbeiter ist nun, diese Wasserreserven rationell zu nutzen. In der Wüstenzone, wo es im Sommer wenig Niederschläge gibt, ist es für die künftige Ernte von großer Bedeutung.

Tamara BULLER
Gebiet Kustanai

Bohrarbeiter setzen sich hohe Ziele

Im Arbeitsbuch von Nikolaus Wagner gibt es nur eine einzige Eintragung: 1971 ist er nach Abschluß der Berufsschule als Bohrerhilfe in der Bergverwaltung für Erzgewinnung Sarbal eingestellt worden. Kurz danach wurde er Maschinist; seit sechs Jahren leitet er die Brigade.

„Anfangs hatte ich für diesen Beruf keine besondere Zuneigung“, erinnert sich Nikolaus. „Ich war ein mittelmaßiger Schüler und glänzte in keinem Fach. Auch in die Berufsschule ging ich aufs Geratewohl. Doch schon nach einem Jahr wußte ich bestimmt, daß es eine Arbeit und ein Beruf für mich sind.“

Die Richtigkeit dieser Wahl bestätigte auch das darauffolgende Praktikum. Er machte es ebenfalls hier, in der Bergverwaltung. Er bewunderte dabei einen Maschinist, der die Bohranlage so leicht und unbefangenen dirigiert, als wäre das für ihn ein Kinderspiel. Damals beschloß er, die Maschine geradeso beherrschen zu lernen.

Das gelang ihm nachher auch. Seine Arbeitskollegen schätzen nicht nur seine Berufsmäandrigkeit, sondern auch sein schöpferisches Herangehen an die Sache und das Bestreben, alles Neue und Fortschrittliche in der Arbeit anzuwenden. Sie sprechen von ihm und meinen darunter das ganze Kollektiv, denn bei dem ist für sie unzertrennbar. „Nikolaus warf einen kurzen Blick auf die Instrumententafel und stellte die Bohranlage zum Auswechseln der Bohrstange ab.“

„Unsere Brigade ist ein gut aufeinander eingespieltes Kollektiv. Wir haben diese Bohranlage zusammen vor fünf Jahren montiert, und ich kann mich nicht daran erinnern, daß es zwischen uns jemals Auseinandersetzungen gegeben hätte. Ich kann niemandem Schlechtes nachsagen. Hier noch ein wichtiges Moment“, Nikolaus rückte seine Mütze zurecht: „unsere Brigade ist nämlich multinational. Tuntis Kenschetajew ist Kasache, Vitali Heinz und ich sind Deutsche, Wladimir Tjanrladno ist Ukrainer, Valentin Koschewnikow und Wladimir Michailow sind Russen. Und doch kommen wir gut aus, wenn wir auch verschiedene Sprachen zu Hause sprechen.“

Die Brigade Wagner bringt bis Hundert Meter Bohrungen je Schicht nieder — wesentlich mehr als plangemäß. Alle Brigademitglieder beherrschen Nebenberufe und können nötigenfalls einander ersetzen. Das Kollektiv hat als erstes in der Abteilung die neuen Komplexlohnsätze akzeptiert und schon nach kurzer Zeit erhebliche Resultate erzielt: Die Arbeitsproduktivität hat sich merklich erhöht.

Tamara BULLER
Gebiet Kustanai

Produktionssortiment wird erweitert

Ein hohes Arbeitstempo ist für das Kollektiv des Holzverarbeitungs-Kombinats Pawlodar kennzeichnend. Die Planaufgaben werden hier ständig überboten. An die Bauobjekte in Ekibastus, Pawlodar, Zelinograd, Koktschetaw und anderen Städten Kasachstans sind schon viele Hunderte Kubikmeter Sägeholz, Spanplatten und etwa 10 000 Quadratmeter von Tür- und Fensterblöcken geliefert worden.

In guter Qualität erfüllen ihre Aufträge die Tischlerbrigaden von Peter Leibham und Alexander Stromkin, die Holzarbeiter Viktor Buchmüller und Serikshan Sergasin.

Das Produktionssortiment der Volksbedarfswaren wird ständig erweitert. In diesem Jahr ist beispielsweise die Produktion von mit Texturpapier und Polymerüberzug verkleideten Schränken

und Wohnungstüren, originale Couchtischen, Küchengarnituren, Stühlen und Sommerhäusern aufgenommen worden. Dank der rationellen Verwendung der Produktionsabgänge hat der Holznutzungsgrad 97 Prozent erreicht. Unter aktiver Beteiligung der Ingenieure Peter Tokarew und Viktor Hepperschmidt wird im Kombinat eine Rekonstruktion vorgenommen. Vor kurzem ist eine neue Technologie der Fußbodenplattenfertigung unter Verwendung welcher Sägespäne einführt worden. Zu den neuen Produktionsarten gehören auch die Brennstoffbriketts, die man hier unlängst zu erzeugen begann. Die Holzarbeiter verfolgen das Ziel, die ganze Produktion noch in diesem Jahr abfallfrei zu gestalten.

Alex HORN
Pawlodar

Heute — 119. Geburtstag W. I. Lenins

Lenin lebt in jedem Volk, in allen reinen Herzen, Lenin ist in unserem Sehnen, Wagen und Vollbringen

Es lebe und entwickle sich die marxistisch-leninistische Lehre — die ideologische Grundlage der revolutionären Erneuerung des Sozialismus!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

Ich seh seine Augen, so braun wie Kastanien, die hellblonden Locken, so flachweich und wellig...
Wer kennt nicht das Bild von Wolodja Uljanow, wem wär es nicht teuer und lieb und gefällig? Nie werd ich vergessen zur Schule die Pforte und nimmer mein Lehrbuch — das erste im Leben.
Ich sah auf dem Umschlag sein Bild und die Worte:
Mit Lenin beginnt unser zielsicheres Streben. Die Zeit eilt dahin wie die schäumenden Wogen:
Sie gönnt keine Rast sich, sie kennt keine Schranken.
Iljitsch, dessen Wort unsre Erde umfliegen, er sitzt auf dem Bild, so vertieft in Gedanken, uns allen so nah — ob zu Tale wir wohnen, ob unser Aul in den Bergen gelegen.
Mit Stolz nennt die Heimat allzeit ihren Sohn ihn, Vater — so nennt ihn das Volk allerwegen.

Rassul GAMSATOW



Die weitentfaltete Perestrojka bietet uns eine einzigartige Chance, die verletzten Leninschen Prinzipien in unserem Staat wiederherzustellen. Auch die Sowjetdeutschen verbinden damit Hoffnung auf die Wiedererstehung ihrer nationalen Kultur und Identität. Das ist nur mit der Wiederherstellung ihrer Autonomie möglich, deren Mitgründer W. I. Lenin und G. K. Klinger waren.

Eduard Klinger meint: „Wir wollen hoffen, daß das ZK der KPdSU diese Frage richtig entscheidet. Das würde den Erwartungen der Sowjetdeutschen entsprechen. Zur Zeit wird dieses Problem im ZK der Partei erforscht. Es steht ein Plenum über nationale Fragen bevor, die Regierung analysiert Varianten der eventuellen Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie. Wir hoffen auf eine befriedigende Lösung.“

Wladimir Iljitsch Lenin war ein echter Internationalist. Hohen Verstand, Bescheidenheit, Toleranz, Geselligkeit erbe er von seinen multinationalen Vorfahren. Lenin gehört allen Völkern. Die Überwindung der Probleme im Bereich der zwischennationalen Beziehungen kann sich nur auf eine demokratische Art und Weise vollziehen. Das wäre noch ein Schritt näher zu Lenin.“

Zuweilen machen wir Wladimir Iljitsch zu einem Götzenbild und denken nicht an den wahren Sinn seiner großen Ideen. Man darf es nicht, Lenin lebt nicht in Zitaten, Lenin lebt in unseren Taten!

Igor TRUTANOW,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Ein Schritt zu Lenin

„Außergewöhnlicher Verstand, Wohlwollen, kameradschaftliches Verhalten seinen Mitmenschen gegenüber, die Fähigkeit, die Menschen zu organisieren und sie hinzureißen — so blieb Wladimir Iljitsch Lenin in der Erinnerung meines Vaters.“

Mein Gesprächspartner Eduard Klinger macht eine Pause, um aus einem Schrank in seiner kleinen Wohnung in Alma-Ata ein Fotoalbum herauszunehmen. Ich sehe mir alte Bilder an. Von ihnen schauen auf mich Wladimir Lenin, Michail Kallinin und Gustav Klinger sowie viele andere unbekannte Gesichter aus der legendären Vergangenheit, aus der Revolution.

Eduard Klinger selbst verkörpert unsere Geschichte. Er ist fast ein Altersgenosse des ruhelosen XX. Jahrhunderts und ein Augenzeuge von Triumpfen und Niederlagen der großen Revolution. Sohn eines Bolschewiken und Kominternleiters, Kommunist seit 1925 und Arbeitsminister, Häftling in mehreren Stalinschen Lagern...

„Mein Vater kannte Wladimir Iljitsch persönlich seit 1918. Besonders oft verkehrten sie miteinander bei der Vorbereitung auf den ersten Kongreß der Kommunistischen Internationale in Moskau.“

„Wodurch hatte Lenin Ihren Vater Gustav Klinger am tiefsten beeindruckt?“ wollte ich bei Eduard Klinger wissen.

„Durch seine Menschlichkeit, die ansteckend wirkte. Lenin ist ein umfangreiches Thema, das, so denke ich, noch nicht ausgeschöpft ist. Alle, die mit Wladimir Iljitsch Umgang hatten, mochten ihn enorm. Ein jeder verstand gut, daß er mit Arbeit überbelastet war, und daß jede einzelne Minute seiner Zeit einen ungeheuer großen Wert hatte. Keiner wollte Lenins Zeit mißbrauchen. Aus meiner Kindheit erinnere ich mich gut an die Tage, als sich mein Vater auf ein Gespräch mit Iljitsch vorbereitete. Dieses Gespräch sollte im Kreml stattfinden, und ein Termin wurde bereits im voraus vereinbart. Das war 1921, Vater arbeitete damals im Volkskommissariat für Nationalitäten. All diese Tage vor dem Empfang im Kreml war er gesammelt und konzentriert: Er erlebte bereits in Gedanken das Treffen mit Wladimir Iljitsch. Vorher hatte sich mein Vater mit Lenin mehrmals unterhalten und trug jedes Mal große Verantwortung für die Dauer und den Inhalt dieser Gespräche. Durch diese innerliche Konzentration und Vorbereitung brachte mein Vater seine große Liebe zu Wladimir Iljitsch und seine Sorge für ihn zum Ausdruck.“

Ich sehe mir die Menschen im Album nochmals an: Offene Gesichter, gutmütige und müde Blicke. So wurden sie mittels des

Objektivs getreu für unsere Zeit festgehalten. Sie kannten Lenin, arbeiteten mit ihm zusammen, waren ein Teil der neuen Welt. Welches Schicksal wurde diesen Menschen zuteil?

Gustav Klinger und sein Sohn Eduard wurden 1942 aus Moskau, das sie sehr liebten, zwangsmäßig ausgesiedelt. Für Stalin, der sich als „Nachfolger und Schüler Lenins“ zu nennen beliebte, waren beide keine Kommunisten mehr, sondern bloß Deutsche, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Klinger senior kam 1943 in der Verbannung in Kasachstan tragisch ums Leben. Der jüngere erlebte erst 1955 als Kohlenbergarbeiter in Workuta seine Freilassung. Durch die düsteren Jahre und Räume rettete Eduard Klinger Vaters Erinnerungen an Wladimir Iljitsch bis auf uns herüber; sie gaben ihm seelische Kraft und Hoffnung auf eine gerechte Zukunft.“

„Die Entstellungen der Leninschen Prinzipien der Nationalitätenpolitik waren eines der Elemente des Stalinsismus. Hier haben wir ein Paradox vor uns: Stalin war Volkskommissar für Angelegenheiten der Nationalitäten, dabei krankte er an Chauvinismus. Dieser sein Chauvinismus, seine unwahrscheinliche Grausamkeit und seine Abkehr vom Leninismus führten zur Tragödie einzelner Menschen und ganzer Völker.“

Festsitzung im Kreml

Eine Festsitzung anlässlich des 9. Geburtstages W. I. Lenins hat am 21. April im Kremikongreßpalast stattgefunden. Anwesend waren führende Repräsentanten der KPdSU und des Sowjetstaates. Im Saal befanden sich Bestarbeiter der Hauptstadt, Veteranen der KPdSU, Vertreter von Partei-, Staats- und Gesellschaftsorganisationen, Wissen-

schaftler, Kulturschaffende und Angehörige der sowjetischen Streitkräfte sowie ausländische Diplomaten und Gäste. Die Festsitzung wurde vom Ersten Sekretär des Moskauer Stadtparteikomitees, L. N. Salkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU, eröffnet. W. A. Medwedew, Mitglied

des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU, hielt ein Referat zum Thema „Leninismus und Perestrojka: Für Realismus und Schöpfergeist.“

Mitglieder und Kandidaten des Büros des Stadtkomitees der

(TASS)

Stadtbehörden anonyme Briefe schicken, in denen sie erklären, daß sie das „Jubiläum würdig begehen werden.“

Kabul

Kabul wieder unter Beschuß

Bewaffnete Einheiten der unversöhnlichen Opposition haben auf direkte Anweisung der Anführer der Allianz der Sieben, die sich im pakistanischen Peshawar verschanzt haben, die afghanische Hauptstadt Kabul erneut unter massiven Beschuß genommen.

Am 19. April wurden fünf Personen, darunter ein Kind, verletzt. Am Donnerstag morgen schlug eine Rakete auf dem Gelände der sowjetischen Botschaft in unmittelbarer Nähe vom Administrativgebäude ein. Nur durch einen glücklichen Zufall kam niemandem zuschaden. Das Gebäude wurde teilweise beschädigt. Die UNO-Beobachtungsmission in Kabul (UNGOMAP) wurde auf den barbarischen Beschuß afghanischer Siedlungen mit Raketen aufmerksam gemacht, die von Extremisten vom pakistanischen Territorium eingeschleust werden. Vertreter der UNO wurden 14 Boden-Boden-Raketen gezeigt, die vor kurzem in einem Stadtbezirk von Kabul entdeckt wurden.

Braunau am Inn

Der Faschismus darf sich nicht mehr wiederholen

Das im Nordwesten der Alpenrepublik fast an der Grenze zur Bundesrepublik Deutschland gelegene Städtchen Braunau lebt in diesen Tagen ein recht gespanntes, um nicht zu sagen, nervöses Leben. Es hat den Anschein als werde etwas ganz Schlimmes erwartet. Auf den Straßen und Plätzen der Stadt sind verstärkte Polizeistreifen und auch Sicherheitsbeamte in Zivil zu beobachten. In bestimmten Abständen

Panorama

fliegt ein Patrouillen-Hubschrauber über der Stadt... Braunau hatte, wie man hier sagt, Pech gehabt: Es ist nämlich die Geburtsstadt von Hitler. Er wurde hier genau vor 100 Jahren geboren. Man verspürt nicht gerade das Verlangen, über den Verbrecher des 20. Jahrhunderts zu sprechen, mit dessen Namen der blutigste Krieg in der Geschichte der Menschheit, Krematorien und die Konzentrationslager, der ungeheure Völkermord, Millionen und aber Millionen vernichtete Leben verbunden sind. Aber man ist gezwungen, über

ihn zu sprechen, weil andere nicht die Absicht haben, zu schweigen. Viele österreichische Zeitungen haben zu diesem „Datum“ ausführliche Beiträge über den „Führer“ veröffentlicht. Ein Blatt genierte sich nicht, ihn „ewiges Denkmal für die Möglichkeiten eines Menschen“ zu nennen. Nicht schweigen wollen auch diejenigen, die die Geschichte nichts gelehrt hat, diejenigen, die sich heute als „geistige Erben“ Hitlers bezeichnen, die Braunau am Inn gerne in eine Art neonazistische Meke verwandeln möchten. Sie sind es nämlich, die dieser Tage an die

Freundschaft

Lenin lebt in jedem Volk, in allen reinen Herzen,

Dokumentarberichte haben ihren eigenen Reiz, und nicht ohne Grund steigt das Interesse des Leserpublikums für sie ständig. Ermöglichen sie doch mehr als jene andere Literaturgattung ein selbständiges Mitdenken, eine selbständige Einschätzung und Wertung. Sie können daher auf die Aufmerksamkeit nicht nur der professionellen Historiker, sondern auch breiter Leserschichten rechnen, die sich für die persönlichen Schicksale, die Gefühle und die Stimmung historischer Persönlichkeiten interessieren.

Genien der Menschheit wie Lenin, in sein Leben, seine Anschauungen und Ziele erlaubt, ist von unschätzbarem Wert. Sinn und Zweck dieses Dokumentarberichts soll es sein, die überragende, aber lebenswürdige Persönlichkeit Lenins nicht auf die Höhepunkte näherzubringen, sondern das tägliche Leben seiner Kindheit und Jugendzeit, seine Freuden im Kreise der Familie und der Freunde zu zeigen, damit der Leser angeregt wird, Dokumente seines Lebens und seine Werke zu studieren, sich in die Geisteshaltung des Leninismus zu vertiefen und Lenins Vorbild zu folgen.

Hickelt ohne fremde Hilfe auskommen. Wir müßten selbst auf räumen, Geschirr waschen usw. Entgegen manchen antikommunistischen Versuchen, Lenins Zugehörigkeit zur russischen Nation zu leugnen, muß hervorgehoben werden, daß er der größte Sohn des russischen Volkes war. Er selbst war, wie auch beide großväterliche Familien, in der russischen Kultur fest verwurzelt, sein Vater und seine Mutter fühlten sich als Russen ohne jeden Vorbehalt. Alle ihre Kinder wuchsen im russischen Milieu auf, wurden als Angehörige der großrussischen Nation erzogen und fühlten sich als Russen, ohne daß die Frage der Nationalität für sie eine andere Bedeutung gehabt hätte als die der Verbundenheit mit dem eigenen Volk, des Stolzes auf seine fortschrittliche Kultur und des Hasses gegen alles Rückständige, Sklavische in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Ihrem Volk widmeten sie ihr Lebenswerk. Lenin wurde der geniale Repräsentant des russischen Volkes, aber in seiner politischen Entwicklung war er gleichzeitig ein glühender proletarischer Internationalist.

Den dauerhaftesten Einfluß auf die Entwicklung und den Charakter des jungen Wladimir hat widmete sich mit großem Ernst sich in ihre Familie zurück und Feingefühl der Erziehung ihrer Kinder. Wenn sie Fehler an ihnen bemerkte, bekämpfte sie diese geduldig und beharrlich. Niemals wurde sie laut, sehr selten erteilte sie Strafen. So kam es, daß die Kinder sie innig liebten und ihr gehorchten. Maria Alexandrowna lebte stets nach der (deutschsprachlichen) Devise ihrer Tante Jekaterina Essen „Nur nicht vertändeln!“ und wurde oft von ihrem Schwager mit dem deutschen Wort ganz akkurat gehänselt. Die Hochzeit der Uljanows fand im Sommer 1863 im Dorf Kokuschino statt.

Körperbeschaffenheit war im allgemeinen schlaff. Er begann mit zwei Jahren zu gehen. Wann er zu sprechen begonnen hat, daran erinnerte sich Anna Iljitschna nicht. „Bald aber wurde Wodolja ein kräftiger Junge. Beschreibungen Wolodjas Erinnerungen von Lenins Schwester Anna „In Gesicht und Körperbau glich Wolodja dem Vater. Von ihm erbe er auch den fröhlichen, zu Humor und zum Scherzen, aber auch zum Aufbrausen neigenden Charakter. Da die Bedingungen seiner Kindheit freier waren, als sie der Vater gehabt hatte, äußerte sich Wladimir Iljitschs Charakter natürlich kühner.“ Erinnerungen von Lenins Schwester Maria „Oberhaupt war Wladimir Iljitsch körperlich dem Vater sehr ähnlich. Er erbe seine Körpergröße, seine breiten Backenknochen und Gesichtszüge, den ein wenig mongolischen Augenschnitt, die hohe Stirn... Viel Gemeinsames gab es bei ihnen auch im Charakter und in den Gewohnheiten.“ Selbst in der Aussprache und im Lachen ähnelte Wolodja dem Vater.

gemein hatte. Unsere Mutter aber war mütterlicherseits deutscher Abstammung, und die abgebenen Charakterzüge waren ihr in hohem Maße eigen. „Von ihr erbe er... unter anderem das große Feingefühl den Menschen gegenüber.“ heißt es an anderer Stelle. Wolodja hing besonders an seiner jüngeren Schwester Olga, mit der zusammen er das Gehen und später das Lesen erlernte.

Die Geburtsdaten

An die erste Stelle kann nicht das Dokument gesetzt werden, das gewöhnlich das allererste Dokument eines Menschen ist: Lenins Geburtsurkunde. Denn es gibt keine Geburtsurkunde Lenins, weil der Name Lenin bekanntlich ein Pseudonym ist.

Am 24. April 1917 hatte das Soldatenkomitee der 8. Artilleriebrigade der russischen Armee den Petrograder Sowjet um Auskunft über Lenin gebeten: „Welcher Herkunft er ist, wo er gewesen ist, falls er verbannt war, dann weshalb? Wie er nach Rußland zurückgekehrt ist und welche Tätigkeit er gegenwärtig ausübt, d. h., ob sie uns nützt oder schadet?“

Der Brief wurde an Lenin weitergeleitet, und er machte sich daran, alle diese Fragen, außer der letzten, zu beantworten. Zu dieser aber schrieb er: „Nur Sie selbst können beurteilen, ob meine Tätigkeit Ihnen nützt oder nicht.“

Autobiographische Skizze (Mai 1917)

„Ich heiße Wladimir Iljitsch Uljanow. Geboren wurde ich in Simbirsk am 10. (22.) April 1870. Im Frühjahr 1887 wurde mein älterer Bruder Alexander von Alexander III. wegen eines Attentats auf diesen (1. März 1887) hingerichtet. Im Dezember 1887 wurde ich wegen Studentenunruhen zum erstenmal verhaftet und von der Kasaner Universität relegiert; danach wurde ich aus Kasan ausgewiesen.“

Im Dezember 1895 wurde ich wegen sozialdemokratischer Propaganda unter den Arbeitern in Petersburg zum zweitenmal verhaftet.“

An dieser Stelle bricht das Manuskript ab; die Fortsetzung der Biographie Lenins wurde von seiner Frau und Kampfgefährtin Nadeschda Konstantinowna Krupskaja unter seiner Redaktion geschrieben und in der Soldatenzeitung „Soldatskaja Prawda“, Nr. 21 vom 13. Mai 1917 abgedruckt.

Lenin-Uljanow

Wie kam nun W. I. Uljanow zu dem Pseudonym Lenin, unter dem er in die Weltgeschichte eingegangen ist?

Dieses Pseudonym ist nicht sein einziges und nicht sein erstes, aber das von ihm meistbenutzte, und mit ihm unterzeichnete er auch nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution weiterhin seine Arbeiten, obwohl die Notwendigkeit für einen Decknamen weggefallen war. Zum erstenmal finden wir es in einem Brief von Ende Mai 1901 an die Druckerei der von ihm gegründeten russischen politischen Arbeiterzeitung „Iskra“ in München und im Brief an einen Parteifreund vom 24. V. 01. In der Öffentlichkeit tauchte der Name Lenin erstmals bei der Veröffentlichung des Aufsatzes „Die Herrn Kritiker“ in der Agrarfrage (erste vier Kapitel der Schrift „Die Agrarfrage und die „Marxkritiker““) in Nr. 2—3 der Zeitschrift „Sarsja“ im Dezember 1901 auf.

Unter dem Verfassernamen N. Lenin erschien sodann im März 1902 in Deutschland, im Dietz Verlag Stuttgart, sein berühmtes Buch „Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung“. Die Frage, warum Wladimir Uljanow das Pseudonym Lenin gewählt hat, ist authentisch nicht geklärt. Im Jahre 1924, nach dem Tode Lenins, erhielt die Redaktion der Moskauer Zeitung „Komsjatscheika“ von seiner Frau N. K. Krupskaja auf die entsprechende Frage folgende Antwort:

Auskunft von N. Krupskaja „Gehrte Genossen! Ich weiß nicht, warum Wladimir Iljitsch sich das Pseudonym Lenin gewählt hat, ich habe ihn nie danach gefragt. Seine Mutter hieß Maria Alexandrowna. Seine verstorbene Schwester hieß Olga. Die Ereignisse an der Lena waren erst, nachdem er sich dieses Pseudonym zugelegt hatte. An der Lena in Verbannung ist er nicht gewesen. Wahrscheinlich hat er dieses Pseudonym zufällig gewählt, so wie Plechanow einmal unter dem Pseudonym „Wolgin“ (nach dem Fluß Wolga) geschrieben hat.“

Eigentlich hätte sich W. I. Uljanow selbst Wolgin nennen können, denn er war an ihrem Ufer geboren, verlebte in den Wolgastädten Simbirsk, Kasan und Samara seine Jugend und kannte, wie er selbst schrieb, „am besten das Wolgagebiet.“

Die Familie Uljanow

Auf die Frage nach dem Beruf des Großvaters väterlicherseits schreibt Lenin im Fragebogen:

„Ich weiß es nicht.“ Er wußte nur, daß der Großvater in Astrachan ein armer Meshschanin war — was gewöhnlich mit Kleinbürgern übersetzt wird, aber in Wirklichkeit einen Stadteinwohner bezeichnet, der weder Adelige noch Kaufmann oder Bauer war.

Die Großeltern väterlicherseits Großvater Nikolai Wassiljewitsch Uljanow (ca. 1765—1838) Großmutter Anna Alexejewna, geborene Smirnowa (geb. ca. 1790)

Erinnerungen von Lenins Schwester Maria Iljitschna Uljanowa

„Sein Urgroßvater war Bauer, und der Großvater lebte in der Stadt (Astrachan) und arbeitete in einem Handwerksbetrieb (von Beruf war er Schneider).“

Aus dem Verzeichnis der Bauern, die vor 1793 in das Gouvernement Astrachan gekommen waren

„Nikolai Wassiljewitsch Sohn Uljanin aus dem Gouvernement Nischni-Nowgorod, Bezirk Serghatsch, Dorf Androssowo, des Gutsbesitzers Stepan Michailow Brechow (leibegener) Bauer, ging im Jahre 1791 weg.“

Er lebte in der Siedlung Nowo-Pawlowka in diesem Gouvernement, wo er als Staatsbauer geführt wurde, bis er nach Astrachan zog und als Schneider dem Kleinbürgerstand zugeordnet wurde. Eine andere Variante des Namens findet sich in der Archangelsker Revisionsliste vom 29. Januar 1835 Register des Hauselgentums.

Der Astrachaner Kleinbürger Nikolai Wassiljewitsch Uljanow, 70 Jahre; verheiratet mit der Tochter des Astrachaner Kleinbürgers Alexej Smirnow, Anna Alexejewna, von Geburt 45 Jahre alt; hat Kinder: Söhne Wassilj 13 Jahre, Ilja 2 Jahre, und Töchter Maria 12, Fedossja 10 Jahre. Hat in Astrachan ein Haus, das sich im 1. Stadtteil, 1. Quartal unter Nr. 227 befindet.“

Im Astrachaner „Registerbuch der Handwerksmeister“ für 1834 ist der Großvater aber als Uljanow eingetragen. Er starb in großer Armut. Die Großmutter Anna Alexejewna, geb. Smirnowa, verheiratet etwa 1821, war die Tochter eines getauften Kalmücken.

Der Vater: Ilja Nikolajewitsch Uljanow geb. 14. (26) Juli 1831, gest. 12. (24) Januar 1886

Erinnerungen von Lenins Schwester Anna Iljitschna Uljanowa-Jelisarowa „Ilja Nikolajewitsch verband das Studium seinem älteren Bruder Wassilj Nikolajewitsch, der den eigenen Traum, zu studieren, aufgeben und eine Stellung annehmen mußte, und die Familie zu ernähren. Aber er bemühte sich, dem Bruder das zu geben, was er selbst nicht erreichen konnte.“

Der Junge Ilja wurde als ein magerer, kränklicher Junge von kleinem Wuchs geschilddert, aber er war der beste Schüler des Gymnasiums, wie seine Zeugnisse beweisen.“

Aus den Antworten der Schwester Lenins im März 1931 „Maria Alexandrowna (die Mutter) war mütterlicherseits deutscher Herkunft... Ihr Vater war Russe, Kleinbürger... Ihre Mutter stammte aus der wohlhabenden Kaufmannsfamilie Grosschopf.“

Erinnerungen von Lenins Bruder Dmitri Iljitsch Uljanow „Die Mutter erzählte ihren Kindern sehr viel über „Großvaterchen“, wie sie ihn gewöhnlich nannte... Er war ein sehr gebildeter Arzt und ein Pionier der Physiotherapie, besonders der Balneologie.“

Erinnerungen von N. Krupskaja „Ilja Nikolajewitsch war gesellschaftlich sehr aktiv. Selbstlos kämpfte er gegen die Unwissenheit des Volkes und gegen die Auswirkungen der Knechtschaft; aber er war ein Kind seiner Zeit, und... für ihn blieb Alexander Iljitsch der Befreier. Wladimir Iljitsch wußte noch, in welche Erregung sein Vater geraten war, als die Nachricht von der Ermordung Alexanders II. eintraf, wie er seine Uniform anzog und zur Selenmesse in die Kathedrale ging.“

Die Großeltern mütterlicherseits GROSSVATER — Alexander Dmitrijewitsch Blank (um 1799—1870, Sohn von Dmitri Blank und seiner Ehefrau Anna Karlowna, geb. Ostedt) GROSSMUTTER — Anna Iwanowna Grosschopf

Aufzeichnungen von Lenins Schwester Maria

„Alexander Dmitrijewitsch Blank, der von Kleinbürgern abstammte, beendete 1829 die Kaiserliche medizinisch-chirurgische Akademie, wie sie damals hieß, und wurde aus dem steuerpflichtigen Stand in den kaufmännischen Stand erhoben. Am Ende seiner ärztlichen Dienstzeit, mehr als 20 Jahre später, erhielt er den Erbadel. Er war ein fort-

schriftlicher, seinen Überzeugungen ergebener, kraftvoller und selbständiger Mensch, dem jeder Karrierismus und jede Liebedienerlei fremd waren... Er diente im Smolensker Gouvernement und in Petersburg, wo er 1838, als Medikus-Chirurg anerkannt wurde, eine Zeitlang war er Inspektor der ärztlichen Verwaltung in Perm und dann Leiter eines Krankenhauses der Jugendwerke im Permsker Kreis.“

Als er (1874) in den Ruhestand trat, kaufte Alexander Dmitrijewitsch ein kleines Gut in der Nähe des Dorfes Kokuschino (bei Kasan, heute Dorf Lenino) und widmete sich der Landwirtschaft... Maria Alexandrowna (die Mutter Lenins) erzählte uns viel über Alexander Dmitrijewitsch und ihre Kindheitsjahre. Dank ihrer Erzählungen blieb der Großvater in unserem Gedächtnis als eine in geistiger und moralischer Hinsicht deutlich ausgeprägte Individualität. Er las gern, war ein ausgezeichneter Schachspieler, fröhlicher Gesprächspartner und großer Späzvogel.“

Aus den Antworten der Schwester Lenins im März 1931 „Maria Alexandrowna (die Mutter) war mütterlicherseits deutscher Herkunft... Ihr Vater war Russe, Kleinbürger... Ihre Mutter stammte aus der wohlhabenden Kaufmannsfamilie Grosschopf.“

Erinnerungen von Lenins Bruder Dmitri Iljitsch Uljanow „Die Mutter erzählte ihren Kindern sehr viel über „Großvaterchen“, wie sie ihn gewöhnlich nannte... Er war ein sehr gebildeter Arzt und ein Pionier der Physiotherapie, besonders der Balneologie.“

Wie die Mutter erzählte, erzog er seine Kinder spartanisch und erlaubte nicht, sie zu verzärteln. Sie mußten sich früh schlafen legen und früh aufstehen. Im Sommer mußten sie morgens baden gehen oder sich an der Quelle waschen. Sie bekamen in der Kindheit weder Tee noch Kaffee, sondern nur Milch. Das Essen war einfach, aber Fleisch war nicht verboten. Auf den Tischen kamen gewöhnlich Grütze, Quark, Milch, aber auch Koteletten und Geflügel. Oberhaupt war er keineswegs Vegetarier. Der Großvater liebte die Jagd. „Unsere Aufgabe war es, die Bälge der Birkhühner zu nähen“, erzählte die Mutter. Das spartanische Regime für die Kinder verfolgte nicht nur das Ziel, den Organismus zu stärken und nicht zu verzärteln, sondern auch — und das ist sehr wichtig — sie zur Selbstständigkeit zu erziehen. Wir mußten selbst, erzählte die Mutter, alles machen, was in unseren Kräften stand, und nach Mög-

lichkeit ohne fremde Hilfe auskommen. Wir müßten selbst auf räumen, Geschirr waschen usw.“ Entgegen manchen antikommunistischen Versuchen, Lenins Zugehörigkeit zur russischen Nation zu leugnen, muß hervorgehoben werden, daß er der größte Sohn des russischen Volkes war. Er selbst war, wie auch beide großväterliche Familien, in der russischen Kultur fest verwurzelt, sein Vater und seine Mutter fühlten sich als Russen ohne jeden Vorbehalt. Alle ihre Kinder wuchsen im russischen Milieu auf, wurden als Angehörige der großrussischen Nation erzogen und fühlten sich als Russen, ohne daß die Frage der Nationalität für sie eine andere Bedeutung gehabt hätte als die der Verbundenheit mit dem eigenen Volk, des Stolzes auf seine fortschrittliche Kultur und des Hasses gegen alles Rückständige, Sklavische in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Ihrem Volk widmeten sie ihr Lebenswerk. Lenin wurde der geniale Repräsentant des russischen Volkes, aber in seiner politischen Entwicklung war er gleichzeitig ein glühender proletarischer Internationalist.

Erinnerungen von Lenins Bruder Dmitri Iljitsch Uljanow

„Die Mutter erzählte ihren Kindern sehr viel über „Großvaterchen“, wie sie ihn gewöhnlich nannte... Er war ein sehr gebildeter Arzt und ein Pionier der Physiotherapie, besonders der Balneologie.“

Wie die Mutter erzählte, erzog er seine Kinder spartanisch und erlaubte nicht, sie zu verzärteln. Sie mußten sich früh schlafen legen und früh aufstehen. Im Sommer mußten sie morgens baden gehen oder sich an der Quelle waschen. Sie bekamen in der Kindheit weder Tee noch Kaffee, sondern nur Milch. Das Essen war einfach, aber Fleisch war nicht verboten. Auf den Tischen kamen gewöhnlich Grütze, Quark, Milch, aber auch Koteletten und Geflügel. Oberhaupt war er keineswegs Vegetarier. Der Großvater liebte die Jagd. „Unsere Aufgabe war es, die Bälge der Birkhühner zu nähen“, erzählte die Mutter. Das spartanische Regime für die Kinder verfolgte nicht nur das Ziel, den Organismus zu stärken und nicht zu verzärteln, sondern auch — und das ist sehr wichtig — sie zur Selbstständigkeit zu erziehen. Wir mußten selbst, erzählte die Mutter, alles machen, was in unseren Kräften stand, und nach Mög-

te seine Mutter, deren Leben ganz der Familie gewidmet war. Die Mutter: Maria Alexandrowna, geb. Blank geb. 22. Februar (6 März) 1835, gest. 12(25.) Juli 1916.

Aufzeichnungen von Lenins Schwester Maria

„Unsere Mutter... war ein sehr begabter, überdurchschnittlicher Mensch... Sie, die gute Fähigkeiten hatte und leidenschaftlich gern studieren wollte, mußte sich mit häuslicher Bildung begnügen. Mit Hilfe der Tante (Jekaterina Essen) erlernte Maria Alexandrowna drei Sprachen: die deutsche, die sie besonders gut kannte und in welcher sie mit den Kindern sprach, die französische und die englische. Fast ohne jeden Unterricht beschäftigte sie die Mutter auch mit der Musik, die sie sehr liebte, und sie erlangte große Fertigkeiten im Klavierspiel.“

Die Uljanow-Kinder

Die ersten drei Kinder kamen in Nischni-Nowgorod zur Welt. Das erste Mädchen wurde nach dem beiden Großmüttern Anna genannt. ANNA geb. 14. (26.) August 1864, gest. 19. Oktober 1935 wurde eines der ältesten Mitglieder der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Verheiratet mit Mark Timofejewitsch Jelisarow (geb. 22. März (3. April) 1863, gest. 10. März 1919). ALEXANDER geb. 31. März (12. April) 1866; nach dem Großvater mütterlicherseits benannt; hingerichtet am 8. (20.) Mai 1887 wegen des Attentatsversuchs auf Zar Alexander III. OLGA geb. 1868, kurz nach der Geburt gestorben. WLADIMIR geb. 10. (22.) April 1870 in Simbirsk. Hier wurden auch alle weiteren Kinder geboren. OLGA geb. 4. (16.) November 1872, gest. 8. (20) Mai 1891 in Petersburg an Typhus. NIKOLAI geb. 1873, gestorben nach wenigen Tagen. DMITRI geb. 4. (16.) August 1874; gest. 16. Juli 1943, Arzt, Berufsrevolutionär. Seit 1902 verheiratet mit Antonina Iwanowna Neschtscheretowa (1882—31. Oktober 1968). MARIA geb. 6. (18.) Februar 1878, gest. 12. Juni 1937, Berufsrevolutionärin.

Die Uljanows wohnten in Simbirsk 1869 bis 1887 und wechselten siebenmal die Wohnung; die letzte war ein Haus in der Moskowskaja-Straße, das der Vater am 2. (14.) August 1878 kaufte.

Am selben Tag legte M. Blank die Prüfung ab und erhielt das Prüfungszeugnis von der Schuldirektion in Samara „Hierdurch wird bescheinigt, daß die Hofratstochter Maria Blank, die ein Gesuch um die Berechtigung zum Volksschulunterricht im Lesen und Schreiben auf Russisch, Deutsch und Französisch eingereicht hat, zu den Prüfungen am Samaraer Gymnasium zugelassen wurde und in Religion, russischer Sprache, Arithmetik, deutscher und französischer Sprache vollkommen zufriedenstellende Kenntnisse aufwies. Deshalb wird genannter Maria Blank die Berechtigung zum Unterricht in den obenerwähnten Fächern erteilt.“

Aufzeichnungen von Lenins Schwester Anna

„Da sich Maria Alexandrowna für Putz, Klatsch und Tratsch, den damaligen Lebenstil einer Dame nicht interessierte, zog sie

tor und dann Direktor der Volksschulen im Gouvernement; hier konnte sich seine ungewöhnlichen Fähigkeiten entfalten, hier fand er die Anerkennung seiner unermüdlichen Arbeit, und hier bildete sich die Familie Uljanow, jenes wunderbare Kollektiv, in dem alle Kinder Revolutionäre wurden.“

Aufzeichnungen des Cousins N. Weretennikow

„In der Kindheit rollte Wolodja beim Sprechen das „r“ so, als ob es doppelt wäre. Mit den Jahren legte sich dies mehr und mehr. Auch Ilja Nikolajewitsch sprach diese Buchstaben nicht ganz richtig aus, jedoch anders als Wolodja: es war so, als ließe er das „r“ aus... Obgleich das Lachen Wolodjas und Ilja Nikolajewitschs gleichermaßen ansteckend waren, so bestand doch zwischen ihrem Lachen ein großer Unterschied. Ilja Nikolajewitsch wurde vom Lachen fast überwältigt, und es reizte ihn buchstäblich bis zu Tränen, er war nicht instande aufzuhören; Wolodja jedoch, der genauso mitreisend und herzlich lachen konnte, schenkte das Lachen zu beherrschen; er war bereit, es in jedem beliebigen Augenblick abzubrechen und zu einem ernsthaften oder, je nach den Umständen, sogar zu einem in entrüstetem Tone geführten Gespräch überzugehen.“

Wladimir wuchs, wie auch die übrigen Geschwister, unter der liebevollen Obhut der Eltern auf.

Der Einfluß der Eltern

Aufzeichnungen von Lenins Schwester Anna „Erholung suchte er (der Vater) am liebsten im Kreise der Familie und kümmerte sich um die Erziehung seiner Kinder... Bei der Arbeit anspruchsvoll gegen sich selbst und gegen andere, war er in seiner Freizeit ein lebenswüßiger und fröhlicher Gesellschafter, scherzte mit den Kindern und erzählte Märchen und Geschichten. In der Unterhaltung und beim Schach- oder Krokettspiel war er mit uns Kindern sehr kameradschaftlich und begeisterte sich nicht weniger als wir.“

Nicht weniger Einfluß auf Lenins Entwicklung hatte die Mutter.

Aufzeichnungen von Lenins Bruder Dmitri

„Unsere Mutter übte großen Einfluß auf uns aus. Sie verlebte in sich die besten Eigenschaften einer Pädagogin: grenzenlose Liebe zu den Kindern, Klugheit, Ordnungs- und Lebensfreude, Feinfühligkeit und Takt, Willenskraft und Charakterstärke.“

Aufzeichnungen von Lenins Schwester Maria

„Zu Wladimir Iljitschs Charakter gehörte seine große Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit, wie auch die strenge Sparsamkeit beim Verbrauch von Mitteln überhaupt, besonders aber für sich persönlich. Wahrscheinlich hatte Wladimir Iljitsch diese Eigenschaften von seiner Mutter geerbt, mit der er viele Charakterzüge

Wolodjas Kinderjahre

Am Donnerstag vor Ostern 1870 brachte Maria Alexandrowna ihr viertes Kind mit Hilfe der Hebamme Anna Iljina, die im gleichen Haus in der Strelezkaja-Straße wohnte, zur Welt. Die Hebamme half auch bei der Geburt der anderen Kinder und war Anfangs nahezu die einzige Freundin Maria Alexandrownas in Simbirsk. Eigene Erinnerungen an seine Kindheit hinterließ Lenin nicht. Wie Anna Uljanowa auf Fragen der Mitarbeiter des Uljanowsker Lenin-Museums im März 1931 antwortete, war er in der Kindheit „an Masern erkrankt. Seine

Wie Wolodja an sich arbeitete

Wie jedes normale Kind, hatte auch Wolodja seine Schwäche, und kostete ihn harte Arbeit, sie abzulegen. Dabei blieb er aber „ein großer Wildfang und Schelm“.

Erinnerungen von Lenins Schwester Maria

„Oberhaupt war Wladimir Iljitsch körperlich dem Vater sehr ähnlich. Er erbe seine Körpergröße, seine breiten Backenknochen und Gesichtszüge, den ein wenig mongolischen Augenschnitt, die hohe Stirn... Viel Gemeinsames gab es bei ihnen auch im Charakter und in den Gewohnheiten.“

Selbst in der Aussprache und im Lachen ähnelte Wolodja dem Vater.

Erinnerungen von Lenins Schwester Anna

„Von großer Bedeutung war für den kleinen Wolodja auch das Beispiel... seines älteren Bruders Sascha. Sascha war ein ungewöhnlich ernster, nachdenklicher und pflichtbewußter Junge. Er zeichnete sich auch durch seine Charakterfestigkeit aus, war dabei aber gerecht, feinfühlig und zärtlich und wurde von seinen jüngeren Geschwistern sehr geliebt.“

Selbst ein so selbstbewußter, ausgelassener und zu Streichen auslassender, und zu Streichen hat sich nur in der frühen Kindheit gegenüber Sascha Ausfälle erlaubt... Sobald er aber einsichtiger wurde — so mit 5—6 Jahren — wurde der ältere Bruder für ihn zur höchsten Autorität, zum Gegenstand heißer Liebe und der Nachahmung.“

Wolodja war als Kind sehr jähzornig; Saschas Ausgeglichenheit und Selbstbeherrschung verfehlten jedoch nie ihre Wirkung auf ihn, ebenso wenig wie auf alle anderen Kinder. Indem Wolodja in allem Sascha nachahmte, gewöhnte er sich mit der Zeit daran, seine Fehler bewußt zu bekämpfen; später tat er dies schon aus eigener Überzeugung, und in seinen reiferen Jahren bemerkten wir überhaupt — oder fast überhaupt — keine Ausbrüche von Jähzorn mehr bei ihm.“

Erinnerungen von N. Krupskaja

„Die Erfolge im Gymnasium waren... ihm nicht so leicht gefallen, wie viele glauben. Er war sehr lebhaft, lief gern umher und hatte eine Vorliebe für weite Spaziergänge... Er hat mir einmal erzählt: Ich lief sehr gern Schlittschuh, aber als ich sah, daß dies dem Lernen Abbruch tat, ließ ich es. Er las leidenschaftlich gern... Der Unterricht am Gymnasium dagegen war langweilig und unbedeutend, und er mußte sich dazu zwingen, allerlei überflüssigen Kram zu pauken. Er machte es sich aber zur Regel, zuerst die Schulaufgaben zu machen und dann an seine Lektüre zu gehen. Er hatte sich fest in der Hand... Er erzog sich zur Willenskraft.“

Neben der Willenskraft, die Wolodja sich aneignete, war, worfür seine Geschwister noch mehrere Beispiele anführten, seine gute Eigenschaft seine Wahrheitsliebe; Hatte er etwas angestellt, so gab er es immer zu.“

Im Gymnasium

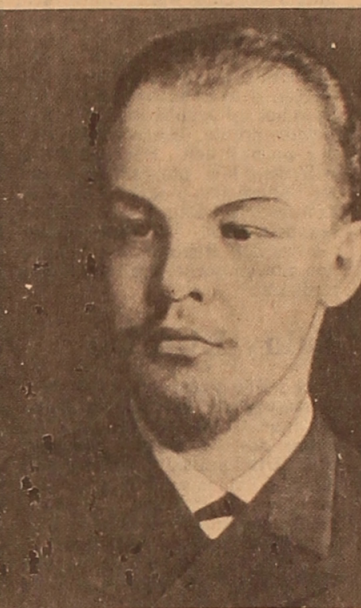
Kalaschnirow unterrichtete Wolodja „nur einige Wochen“, dann „begann Wolodja bei dem Lehrer... Nikolajewitsch Nikolajew zu lernen.“ Schließlich übernahm den Unterricht die Lehrerin Wera Pawlowna Uschakowa-Pruschakewitschna.

Erinnerungen Nikolai Weretennikows

„Der mittelgroße, stämmige Knabe mit dem hellen, leicht ge-



Die Familie Uljanow, 1879



W. I. Lenin, 1890



Maria Iljitschna Uljanowa

Lenin ist in unserem Sehnen, Wagen und Vollbringen

lockten, ungewöhnlich weichen Haar über der gewölbten Stirn steht klar vor mir mit funkelnden, manchmal verschmüht zugekniffenen Augen, kühn, energisch, sehr munter, aber fersig von Hast, zuweilen lebhaft bis zur Heftigkeit, jedoch niemals grob. Er war geschäftig, aber bei weitem nicht geschwätzig, außerordentlich scharfsinnig und so fündig, daß er niemals und unter keinen Umständen in Verlegenheit geriet.

Eine gute Vorstellung von W. I. Ilytsch vermittelt auch das Pseudonym, das er sich für die von den Ulanowkindern eine Zeitlang allwöchentlich herausgegebenen Familienzeitschriften wählte, nämlich „Kubyschkin“ (von Kubyschka-Tonne, Fäßchen).

Bereits als Kind hatte W. I. Ilytsch die Gewohnheit, ein Auge zuzukneifen, die er sein Leben lang beibehielt. Die wahre Ursache hierfür fand erst der Augenarzt Prof. Awerbach heraus, als er ihm am 1. April 1922 untersuchte.

Erinnerungen von Prof. Awerbach

„Es handelt sich darum, daß man ihn als Kind einem der besten russischen Augenärzte vorgestellt hatte, der damals in gan-

nisse aller Lehrer Lenins erhalten: In den Erinnerungen seiner Mitschüler werden aber nur einige hervorgehoben. So der Latein- und Griechischlehrer Pawel Nikolajewitsch Fedorowski, der es „verstand, seine Stunde für die Schüler interessant zu gestalten, so daß sie zu deren Lieblingsstunden wurden“ und Lenin „die alten Sprachen ausgezeichnet konnte“. So der Deutschlehrer Jakob Michailowitsch Steingauer (Steinhauer), der Lenin „wegen seiner guten grammatischen Kenntnisse zu loben pflegte.“ So der Geschichtslehrer Jasnizki, „der es verstand, das Interesse der Schüler zu wecken“, wobei „Wladimir in Geschichte besonders stark“ war. Russische Sprache und Literatur unterrichtete Kerenski selbst.

Erste politische Eindrücke

Erinnerungen von Lenins Schwester Anna

„Das Gymnasium hatte auf Wladimir Ilytsch keinerlei positiven Einfluß im Sinne gesellschaftlicher Ideale, weil daraus alle auch nur im geringsten freisinn-

riat der großen Industriezentren Petersburg und Moskau war.“ Die erste oppositionelle Handlung Wladimirs war der Bruch mit der Religion. Die Eltern Ulanow waren beide religiös, ohne auf ihre Kinder einen Druck auszuüben.

Erinnerungen von Lenins Schwester Anna

„Unser Vater war ein aufrichtig und tief gläubiger Mensch gewesen und hatte uns Kinder in diesem Geiste erzogen. Sein religiöses Gefühl war jedoch sozusagen ganz rein, jeder Parteilichkeit und jeglicher Anpassung an das Gemeine fremd.“

Für die Gymnasialisten waren der Besuch der Kirche und das Fasten vor dem Abendmahl natürliche Pflicht. Zu Hause erlebten wir aber einen aufrichtig gläubigen Menschen, dem wir folgten, solange wir klein waren. Wer sich aber eigene Überzeugungen gebildet hatte, erklärte schlicht und einfach, er ginge nicht mehr in die Kirche... und niemand zwang ihn dazu.“

Auch die Mutter Maria Alexandrowna war religiös erzogen, aber, wie Dmitri Ulanow erzählt, „religiös war sie nicht... In den letzten Jahren ihres Lebens war sie bereits ganz ungläubig.“ Un-

che Wege die Revolution gehen mußte.“

Die Nachricht von der Verhaftung Alexanders kam nach Simbirsk zuerst an die Lehrerin Kaschkadamowa.

Erinnerungen von W. W. Kaschkadamowa

„Ich habe sofort ins Gymnasium nach Wolodja geschickt... und habe ihm den Inhalt des Briefes bekanntgegeben.“

Seine Augenbrauen zogen sich fest zusammen, und er schwieg lange. Vor mir saß nicht mehr der frühere sorglose, lebensfrohe Junge, sondern ein erwachsener Mensch, der tief über eine wichtige Frage nachdachte: „Die Sache ist aber ernst – sagte er –, sie kann für Sascha übel ausgehen.“

Wolodja fiel die schwere Aufgabe der Mutter die traurige Botschaft zu übermitteln. Sie machte sich daraufhin sofort auf den Weg nach Petersburg, um dem Sohn beizustehen. Bei dieser Gelegenheit lernte Wladimir Ilytsch die ganze Erbarmlichkeit der liberalen „Gesellschaft“ kennen.

Erzählung von N. Krupskaja

„Sie (Maria Alexandrowna) wollte noch am gleichen Tage

retennikowa, wohnte. Von dort ging es mit dem Dampfer weiter nach Koksuschino, wo man zusammen die Ferienmonate von Ende Juni bis Anfang August (a. St.) verbrachte. Dort befand sich bereits die ältere Schwester Anna Ilytschna, allerdings unter Polizeiaufsicht. Sie war am 1. (13.) März 1887 in Petersburg in der Wohnung ihres Bruders Alexander verhaftet worden, wurde bis zum 11. (23.) Mai in Untersuchungshaft gehalten und dann auf fünf Jahre nach Sibirien verbannt. Auf die Bitte der Mutter erlaubte man ihr dann, in Koksuschino unter Polizeiaufsicht zu leben.“

Erinnerungen von N. I. Weretennikow

„Im verflorenen Winter hatte sich Wolodja stark verändert: er wurde zurückhaltend, lachte seltener, war wortkarg – er war älter geworden. Er wurde mit einem Mal zu einem erwachsenen, ernsten Menschen, wenn er auch im äußeren Aussehen fast so geblieben war wie früher.“

Aus Koksuschino kehrten die Ulanow im Herbst nach Kasan zurück, dort schrieb sich Wladimir an der Juristischen Fakultät ein, an der auch Nationalökonomie gelesen wurde.

tung der Art des häuslichen Lebens und des Charakters Ulanow konnte mir seine allzu große Verslossenheit nicht entgegenbringen. Sie war, wie ich selbst gut kenne und außerhalb des Gymnasiums auch Kameraden, die eine Zierde der Schule waren, anzuvertrauen, wie überhaupt seine Menschenliebe. Die Mutter Ulanow hat die Absicht, ihn während der ganzen Zeit seines Universitätsstudiums nicht allein zu lassen. Direktor des Simbirsker Gymnasiums, F. Kerenski.“

Erinnerungen von Lenins Schwester Anna

„Kerenski hatte ein sehr gutes Verhältnis zu unserem ein Jahr zuvor verstorbenen Vater gehabt und schätzte auch Wladimir Ilytsch sehr. Er wollte dem diesem Schüler helfen, diese Hindernisse zu umgehen. So erklärte sich die außerordentlich wohlwollende Beurteilung Wladimirs.“

Sie besichtigte die Hindernisse. Auf dem Gesuch erschien die Resolution „Aufnehmen“, in den Akten am 13. (25.) August 1887 der Vermerk: „als Student der Kasaner Universität im ersten Semester der juristischen Fakultät aufgenommen.“

Außer den Spezialfächern „Geschichte des russischen Rechts, Geschichte des römischen Rechts, Enzyklopädie des Rechts“ belegte Wladimir noch „Theologie“ und „englische Sprache“. Aber im Gegensatz zu seinen Gymnasialjahren war er in Kasan kein fleißiger Student, denn im Verzeichnis der Studenten, die im ersten Semester 1887/88 die Vorlesungen unregelmäßig besuchten, wird erwähnt: „Ulanow, Wladimir, im November nicht sorgfältig“. Bemerkenswert ist, daß Lenin am 5. November 1887 abwesend war, als mit einem Gottesdienst und Lobreden das reaktionäre Universitätsstatut vom Jahre 1884 gefeiert wurde.

Feuertaufe in Kasan

Infolge seiner oppositionellen Gesinnung konnte sich Wladimir nur wenige Monate an der Universität halten. Trotz eines Verbots trat er der Simbirsker Landsmannschaft bei und wurde als deren Vertreter in den Universitätsbundesrat der Landsmannschaften entsandt. Er besuchte auch die von der Landsmannschaft organisierte Mensa. So erhielt er Verbindung zu revolutionär gesinnten Studenten und nahm daher auch an den Studentenunruhen teil, die im Dezember 1887 nach den Unruhen in Moskau auch in Kasan ausbrachen. Sie waren von den älteren Semestern organisiert, und Wladimir erzählte später selbst, er habe bei der Organisation „keinerlei bemerkenswerte Rolle gespielt“. Anders lautete der Bericht des Inspektors Potapow: „Charakteristischer Student, die wegen der Teilnahme an der Zusammenrottung vom 4. (16.) Dezember aus der Universität ausgeschlossen wurden.“

„Ulanow Wladimir. Verschluss, unaufmerksam und so gar unhöflich, was angesichts des Umstandes, daß er nach Abschluß des Gymnasialstudiums die goldene Medaille erhalten hat, sehr verwundert. Schon zwei Tage vor der Zusammenrottung gab er dem Verdacht Anlaß, daß er etwas Ungutes vorbereitete. Er verbrachte die Zeit im Rauchzimmer, wo er mit Zerschnida, Ladynin und anderen Gespräche führte; er ging nach Hause und kehrte von dort zurück, brachte auf Bitten der anderen irgend etwas mit, und überhaupt tuschelte er über etwas. Am 4. Dezember stürzte er mit der ersten Gruppe in die Aula. Er und Potapow rasten schreitend als erste über den Korridor des zweiten Stockwerkes. Sie fuchtelten mit den Händen, als ob sie damit die anderen anspornen wollten.“

„Angesichts der außergewöhnlichen Bedingungen, in denen sich die Familie Ulanow befindet, gab dieses sein Verhalten bei der Zusammenrottung der Inspektion Anlaß, ihn als zu verschiedener Art ungesetzlicher und sogar verbrecherischer Demonstrationen vollkommen fähig zu betrachten.“

Die Ursachen des schreibaren Widerspruchs erläuterte Lenins Schwester Anna.

Erinnerungen von Lenins Schwester Anna

Wladimir Ilytsch war stets sehr freisinnig... damals unter dem Eindruck der Hinrichtung seines geliebten Bruders besonders regierungsfeindlich gestimmt. Andererseits war die Einstellung der Studenten zu ihm, besonders der mehr revolutionär gesinnten – obwohl er noch keine Zeit gehabt hatte, an der Universität näher Bekanntschaft zu schließen – anders als zu den übrigen Studenten des ersten Semesters, da er ja der Bruder eines Hingerichteten war. All das erklärte die Anzeigen der Unterspektoren, daß Wladimir Ilytsch in der Gesellschaft der verdächtigen Studenten gesehen wurde, daß er angeblich mit ihnen getuschelt hätte.“

Nach Beendigung der Kundgebung gaben etwa neunzig bis hundert Studenten ihre Aussweise

zum Zeichen des Protests zurück, darunter als einer der ersten Wladimir Ulanow. Er hat auch schriftlich um seine Exmatrikulation.

Aus W. Ulanow Exmatrikulationsgesuch

„Da ich unter den gegenwärtigen Bedingungen des Universitätslebens keine Möglichkeit sehe, mein Studium an der Universität fortzusetzen, habe ich die Ehre, Eure Exzellenz ergebenst zu bitten, die entsprechende Anordnung über meine Exmatrikulation als Student der Kaiserlichen Kasaner Universität zu treffen.“

Student des 1. Semesters der Juristischen Fakultät Wladimir Ulanow

Doch hatten bereits am 4. Dezember die Repräsentanten eingesetzt. Am Abend reichte Inspektor Potapow dem Kurator Maslennikow das Verzeichnis der Teilnehmer an den Unruhen ein, in dem hundertdreißig Namen standen. Gegenüber den Namen der Ausgeschlossenen stehen drei Kreuze. Unter der Nr. 139 hiess es: „Ulanow, Wladimir Ilytsch, Jurist...“ – ausgeschlossen 4. Dezember.“

Abgangszeugnis der Kasaner Universität Nr. 1610 vom 7. (19.) 12. 1887

„Mit Beschluß der Universitätsleitung vom 5. (17.) Dezember des Jahres 1887 wurde er, Ulanow, auf Grund des Vorschlages des Hr. Kurators des Kasaner Lehrkreises vom 4. (16.) Dezember unter der Nr. 5564 aus dem Bestand der Studenten der Kaiserlichen Kasaner Universität ausgeschlossen. Und da er, Ulanow, den vollen Lehrgang an der Universität nicht beendet hat, kann er auch die Allerhöchste der Absolventen des vollen Lehrgangs der Universitätsbildung gewährten Rechte nicht genießen. Um der Militärflicht zu genügen, ist er, als im Jahre 1870 geboren, verpflichtet, das Los im Aufgebots des Jahres 1891 zu ziehen.“

Zur Beglaubigung dessen wurde ihm, Ulanow, von der Verwaltung der Kaiserlichen Kasaner Universität dieses Zeugnis mit den gehörigen Unterschriften und dem Universitätsiegel ausgestellt.“

Erinnerungen von W. W. Adoratski

„(Wladimir Ilytsch) erinnerte sich an ein Gespräch mit dem Polizeioffizier, der ihn verhaftet hatte und ihn im Pferdewagen abfuhrte. ... Offenbar vermutete der Polizeioffizier, angesichts des äußeren Anblicks des jungen Studenten, der damals erst 17 Jahre alt war, daß dieser junge Mensch nur zufällig in die Affäre verwickelt worden war, nur durch den üblichen Einfluß seiner Kameraden. Der Polizeioffizier sagte: ‚Was rebellieren Sie denn, junger Mann, Sie haben doch eine Mauer vor sich.‘ Die Antwort aber erfolgte vollkommen unerwartet: ‚Eine Mauer schon, aber eine morsche – man stoße nur, und sie bricht zusammen!‘ antwortete Wladimir Ilytsch.“

Die Teilnahme an den Studentenunruhen, die Verhaftung und Verbannung waren die revolutionäre Feuertaufe des siebzehnjährigen Lenin. Im Fragebogen des Jahres 1921 trug er auf die Frage „Teilnahme an der Studentenbewegung“ ein: „1887.“

Eine von der Polizei gemeldete Teilnahme an einem „Zirkel von äußerster sächlicher Richtung“ der von Lasar Bogoras geleitet wurde, hat Lenin selbst nie erwähnt.

Am 31. August (12. September) 1893 kam Wladimir Ulanow in Petersburg an.

Die Kasaner und Samaraer Periode im Leben Lenins waren, wie Anna Ilytschna schrieb, „nur die Vorbereitungszeit für seine Arbeit, die dann so gewaltige Ausmaße annahm. Doch waren diese Jahre zugleich wohl die wichtigsten im Leben Wladimir Ilytschs: In dieser Zeit bildete und formte sich endgültig seine Persönlichkeit – die Persönlichkeit eines Revolutionärs.“

Lenin an Ines Armand

„Das ist eben mein Schicksal. Ein Waffengang nach dem anderen – gegen politische Dummheiten und Banalitäten, gegen den Opportunismus usw.“

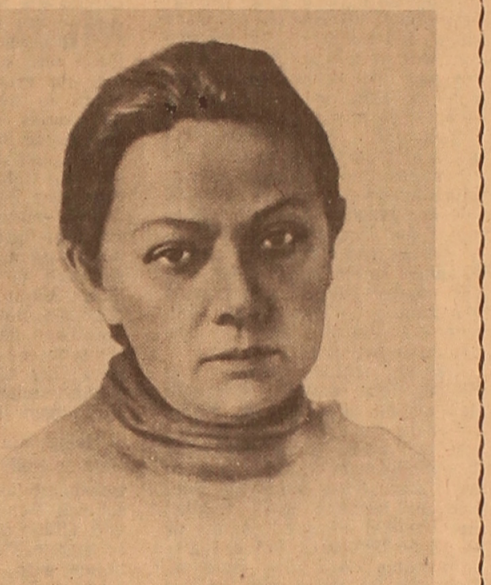
So geht das seit 1893. Daher auch der Haß der Hohlköpfe. Nun, ich würde trotzdem mein Schicksal nicht gegen einen ‚Frieden‘ mit den Hohlköpfen eintauschen.“

Mit dem Wirken Wladimir Ulanow in Petersburg wurde der Grundstein zu der neuen, der Leninschen Etappe der Entwicklung des Marxismus und der Arbeiterbewegung Rußlands gelegt.“

(Entnommen aus „Wladimir Ilytsch Lenin – Dokumente seines Lebens“, zur Veröffentlichung in der „Freundschaft“ von Johannes REISWIG vorbereitet.)



Dmitri Ilytsch Ulanow, M. T. Jellsarow, M. A. Ulanowa, D. I. Ulanow, M. I. Ulanowa, 1902



Nadeshda Konstantinowna Krupskaja

zen Wolgagebiet berühmt war. ... Der Mutter des Kindes war gesagt worden, daß das linke Auge von Geburt an nichts taugte und daß man keine Heilung herbeiführen könne. So befand sich Wladimir Ilytsch sein ganzes Leben in dem Glauben, er sehe mit dem linken Auge nichts und existiere nur mit dem rechten allein. Erst in den allerletzten Jahren bemerkte er, daß viele Augen Brillen zu benutzen, während er überhaupt keine brauchte... Wie groß war nun seine Verwunderung, als seine Untersuchung ergab, daß das linke, bereits aufgegebene Auge einfach kurz-sichtig war (4–4,5 Dioptrien) und aus einer Entfernung von 20–25 cm ausgezeichnet sehen konnte... Man mußte nur das rechte Auge mit einem entsprechenden Brillenglas versehen...“

Erinnerungen von Lenins Schwester Anna

„Von Anfang an war er der beste Schüler und erhielt alljährlich bei der Versetzung hohe Auszeichnungen. ... Zum besten Schüler machten ihn nicht nur seine Begabung, sondern auch sein Ernst und seine Aufmerksamkeitsbeurteilung bei der Arbeit.“

Da Wolodja gewohnt war, die Arbeit ernst zu nehmen, folgte er dem Unterricht sehr aufmerksam, so ausgelassen und lebhaft er sonst auch war. Diese große Aufmerksamkeitskraft und seine leichte Auffassungsgabe ermöglichten es ihm, wie seine Lehrer damals feststellten, sich jeden neuen Unterrichtsstoff schon während der Stunde anzueignen, so daß er ihn zu Hause kaum zu wiederholen brauchte. Ich kann mich entsinnen, wie rasch er in den unteren Klassen mit seinen Schulaufgaben fertig wurde, dann Unfug zu treiben begann, Purzelbäume schlug und uns Ältere, die in dem gleichen Zimmer lernten, dadurch störte.“

In solchen Fällen half nur die Autorität des Vaters.

„Wenn der Vater zu Hause war, kam er gewöhnlich uns älteren Geschwister zu Hilfe, indem er Wolodja in sein Zimmer nahm, um dort seine Schularbeiten zu prüfen. Aber Wolodja konnte fast immer alles ausgezichnet. Daraufhin fragte der Vater ihn die früher erlernten lateinischen Vokabeln aus dem ganzen Heft ab; aber Wolodja antwortete, ohne zu stocken. Hatte der Vater einmal keine Zeit, ihn noch mit anderen Dingen zu beschäftigen, so blieb es im Hause nicht lange ruhig.“

Im Gymnasium erhielt Wladimir eine – gemessen an den damaligen Verhältnissen – auszeichnete, an der klassischen Antike orientierte Allgemeinbildung, nichts aber für seine gesellschaftlichen Ideale. Unter dem Direktor Fjodor Michailowitsch Kerenski, dem Vater des nachmaligen Premiers der Provisorischen Regierung Rußlands, unterrichtete dort zum Teil sehr bekannte Fachkräfte. In den Akten des

gen Pädagogen vertrieben worden waren. Alles, was er in diesem Sinne in seinen Kinder- und Jünglingsjahren erhielt, bekam er von der Familie...“

Wenn Vater und Mutter auch keine Revolutionäre waren, so liebte sie sich doch in ihren Erziehungsprinzipien von den Gedanken der revolutionären Demokraten Dobrojubow leiten, „die Wahrheit aufrichtig zu lieben, für sie entschieden einzutreten und ungezwungen offenherzig zu sein.“

Wie N. Krupskaja, selber eine große Pädagogin, schrieb, erzog Ilya Nikolajewitsch seine Kinder „im Sinne Dobrojubows zum bewußten Verständnis dessen, was und wie sie in der Schule lernen“, dazu, „das Leben aufmerksam zu betrachten“, zur „Fähigkeit, auch sich selbst, die eigene Tätigkeit vom Standpunkt der Sache zu betrachten“, zu „strenger Einstellung sich selbst gegenüber“, zu „Aufrichtigkeit“ und zu „Achtung und Sympathie gegenüber den unterdrückten Nationen in Rußland.“ Bereits im Elternhaus lernte Lenin den großrussischen Chauvinismus kennen.

Aus Lenins Erinnerungen

„Ich brauche mir nur meine Wolgagebiet als Gedächtnis zurückzurufen und mich daran zu erinnern, wie man bei uns die Nicht-russen behandelt, wie man einen Polen nicht anders denn ‚Polakke‘ nennt, jeden Tataren als ‚Fürsten‘ verspottet, den Ukrainer nur beim Spitznamen ‚Chochol‘ ruft, alle Georgier und die Angehörigen anderer kaukasischer Stämme als ‚Kapakser‘ höhnt.“

Nach der Ermordung des Zaren Alexander II. begann der elfjährige Wladimir, wie er N. Krupskaja selbst erzählte, „aufmerksam auf alle politischen Gespräche zu achten.“

In jener Zeit begann sich in Rußland der Kapitalismus schnell zu entwickeln, die Industrie wuchs und schuf eine moderne Arbeiterklasse. Dabei blieben noch viele Überreste der Leibeigenschaft erhalten, so daß der politische und der Klassenkampf komplizierter wurden.

Aus der Sowjetischen historischen Enzyklopädie

„Die Bauernreform von 1861, die unter dem Zaren Alexander II. (1855–1881) durchgeführt wurde, eröffnete die kapitalistische Ära in der Geschichte Rußlands... Die Abschaffung der Leibeigenschaft und die darauf folgenden bürgerlichen Reformen... waren Schritte auf dem Wege der Umwandlung der feudalen in die bürgerliche Monarchie... Befreit von den feudalen Hindernissen entwickelten und behaupteten sich die neuen kapitalistischen Produktionsverhältnisse... In den 80er Jahren war die Industrielle Revolution, die noch vor der Reform begonnen hatte, beendet... Ende der 80er Anfang der 90er Jahre ging die führende Rolle im Befreiungskampf auf die Arbeiterklasse über, deren Vorhut das Proleta-

ter dem Einfluß der naturwissenschaftlichen Literatur und aus Protest gegen die reaktionäre Rolle der Geistlichkeit brachen die Kinder früh mit der Religion.“

Der Tod des Vaters und die Hinrichtung Alexanders

Entscheidend für die weitere Entwicklung Wladimirs wurde aber zwei Schicksalsschläge, die die Familie kurz hintereinander trafen und, wie die Freundin des Hauses W. W. Kaschkadamowa schrieb, „von Grund auf das Leben dieser Familie veränderten und ihm eine neue Richtung gaben.“

Das erste Unglück war der Tod des Vaters.

Ilya Nikolajewitsch starb mitten in der Arbeit; er schrieb gerade am Jahresbericht.

Der Tod des Familienoberhaupters brachte die Ulanows auch in finanzielle Schwierigkeiten. Maria Alexandrowna mußte nicht wenig Gesuche schreiben, bevor der stellvertretende Minister für Volksbildung der ganzen Familie „eintausend zweihundert Rubel jährlich“ aussetzte. Mit dem Heranwachsen der Kinder wurde die Höhe der Pension entsprechend verringert. Auch eine einmalige Beihilfe wurde bewilligt. Der Vater hinterließ außer dem Hause noch ein Sparguthaben von 2 000 Rubeln in der Simbirsker Bank, wovon laut Gerichtsschluß vom 19. September 1886 die Witwe ein Viertel, die Mädchen je ein Achtel und die Söhne je ein Sechstel erhielten; doch ließen die Kinder das Vermögen ungeteilt in der Hand der Mutter.

Erinnerungen von N. Krupskaja

„Wäre das anders gewesen, so hätte ihm das Schicksal des Bruders wahrscheinlich nur Kummer bereitet oder bestenfalls die Entschlossenheit und das Streben in ihm erzeugt, den Weg des Bruders zu gehen. Aber unter den gegebenen Umständen schärfte das Schicksal des Bruders sein Denkvermögen und entwickelte in ihm eine ungewöhnliche Nüchternheit, die Fähigkeit, der Wahrheit ins Auge zu schauen, sich keinen Augenblick lang durch Phrasen und Illusionen hindrücken zu lassen und mit größter Ehrlichkeit an alle Fragen heranzugehen.“

Die Familie Ulanow war entschlossen, Simbirsk so schnell wie möglich zu verlassen. In den „Simbirskje gubernskije wedomosti“ vom 30. Mai, 3. und 10. Juni 1887 (a. St.) erschien die Annonce: „Wegen Fortzug werden ein Haus mit Garten, ein Klavier und Möbel verkauft.“ Moskau Straße, Haus Ulanow.“ Am 15. (27.) Juni wurden das Haus und die Möbel verkauft, das Klavier wurde an den neuen Wohnort gebracht. Am 23. Juni (5. Juli) 1886 schrieb Maria Alexandrowna ihr letztes Gesuch aus Simbirsk.

Erinnerungen von Lenins Schwester Anna

„Ein Jahr danach traf die Familie ein neuer schwerer Schlag: Wegen Beteiligung an dem Attentat auf den Zaren Alexander III. wurde (am 1. (13.) März 1887) unser ältester Bruder Alexander, den Wolodja über alles liebte, verhaftet, zum Tode verurteilt und am 8. (20.) Mai 1887 hingerichtet. Dieses Unglück beeindruckte Wladimir Ilytsch stark; es stählte ihn und ließ ihn ernsthafter darüber nachdenken, wel-

nach Petersburg fahren. Damals hatte Simbirsk keinen Eisenbahnanschluss, und man mußte bis Sysran mit dem Pferdefuhrwerk fahren; da dies ziemlich kostspielig war, pflegte man sich Reisegefährten zu suchen. Wladimir Ilytsch bemühte sich sofort um einen Reisegefährten für die Mutter, aber... niemand wollte die Mutter begleiten, die bis dahin als Gattin und Witwe eines Direktors von allen sehr hochachtungsvoll behandelt worden war. Alle, die früher in der Familie Ulanow verkehrt hatten, die ganze liberale „Gesellschaft“, wurden abtrünnig.“

Man kann sich leicht vorstellen, daß Wladimir diesen Anschauungsunterricht in politischem Realismus niemals vergessen konnte. Wie schwerwiegend für den weiteren Lebensweg Lenins diese Erschütterung auch gewesen ist, so gibt es doch keine Berechtigung für die Behauptung der antikomunistischen Literatur, ohne die Hinrichtung Alexanders „würde Wladimir Ulanow wahrscheinlich niemals Lenin geworden sein.“

In Wirklichkeit hat die innere Entwicklung des jungen Wladimir durch den tragischen Tod des Bruders nur eine neue Qualität erreicht, da er, wie N. Krupskaja schrieb, „damals schon über vieles selbständig nachdachte und die Notwendigkeit des revolutionären Kampfes erwo.“

Erinnerungen von N. Krupskaja

„Wäre das anders gewesen, so hätte ihm das Schicksal des Bruders wahrscheinlich nur Kummer bereitet oder bestenfalls die Entschlossenheit und das Streben in ihm erzeugt, den Weg des Bruders zu gehen. Aber unter den gegebenen Umständen schärfte das Schicksal des Bruders sein Denkvermögen und entwickelte in ihm eine ungewöhnliche Nüchternheit, die Fähigkeit, der Wahrheit ins Auge zu schauen, sich keinen Augenblick lang durch Phrasen und Illusionen hindrücken zu lassen und mit größter Ehrlichkeit an alle Fragen heranzugehen.“

Erinnerungen von N. Krupskaja

„Wäre das anders gewesen, so hätte ihm das Schicksal des Bruders wahrscheinlich nur Kummer bereitet oder bestenfalls die Entschlossenheit und das Streben in ihm erzeugt, den Weg des Bruders zu gehen. Aber unter den gegebenen Umständen schärfte das Schicksal des Bruders sein Denkvermögen und entwickelte in ihm eine ungewöhnliche Nüchternheit, die Fähigkeit, der Wahrheit ins Auge zu schauen, sich keinen Augenblick lang durch Phrasen und Illusionen hindrücken zu lassen und mit größter Ehrlichkeit an alle Fragen heranzugehen.“

Schulcharakteristik Wladimir Ulanow (1887)

„Höchst begabt, stets fließig und pünktlich, war Ulanow in allen Klassen der beste Schüler und wurde bei Beendigung der Schulzeit als der Würdigste hinsichtlich der Leistungen, der Entwicklung und des Betragens mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Weder innerhalb noch außerhalb des Gymnasiums wurde bei Ulanow auch nur ein einziger Fall festgestellt, wo er durch Wort oder Tat bei den Leitern und Lehrern des Gymnasiums eine abfällige Meinung über sich hervorgerufen hätte. Das Studium und die moralische Entwicklung Ulanow wurden immer sorgfältig von den Eltern und seit 1886, nach dem Tod des Vaters, von der Mutter allein betreut, deren ganze Sorge und Hingabe der Erziehung der Kinder galt. Der Erziehung lagen die Religion und vernünftige Disziplin zugrunde. Die guten Ergebnisse der häuslichen Erziehung waren aus dem ausgezeichneten Benehmen Ulanow ersichtlich. Bei näherer Betrachtung

Letzter Ferienaufenthalt in Koksuschino

Die Ulanows fuhren zuerst nach Kasan, wo die ältere Schwester der Mutter, Anna We-

Vorgestellt auf Leserwunsch

Der Sache seines Lebens ergeben



„Diese Menschen kennt in unserem Gebiet wohl ein jeder. Wie vielen Kranken haben seine fleißigen Hände das Leben gerettet! Helmut Polle hat bereits 48 Jahre seines inhaltsgeladenen und strapazenreichen Lebens dem ein für allemal gewählten Beruf eines Arztes gewidmet und ist heute noch in Reih und Glied. Man soll öfter in der 'Freundschaft' über solche Leute berichten..."

So fing der Brief eines unserer Leser aus Taldy-Kurgan an, den ich kurz vor meiner Dienstreise in diese Stadt erhalten habe. In der Tat: warum wußte ich bis jetzt über solchen interessanten Menschen noch nichts? Taldy-Kurgan liegt ja nur einige Stunden Busfahrt von Alma-Ata entfernt. Nochmals konnte ich mich davon überzeugen, daß wir sehr wenig voneinander wissen. Jeden Tag erfahren wir immer neue Namen, Tatsachen aus unserer fernsten wie auch der heutigen Geschichte. Das geschieht zuweilen darum, weil man in den Massenmedien noch immer zu schüchtern über sowjetdeutsche Bürger, über ihren Beitrag zur Mitgestaltung unseres Lebens berichtet. Ich beschloß, diesen interessanten Menschen in Taldy-Kurgan unbedingt aufzusuchen.

Das gelang mir dann auch ohne Probleme. Das kleine Häuschen dieser Familie kennt hier ja ein jeder. Die Eheleute Helmut und Elsa Polle wohnen hier jetzt zu zweit. Ihre beiden Kinder — Erwin und Welda — haben schon längst eigene Familien gegründet. Erwin ist Chemiker, Dozent, Chefingenieur für Wissenschaft im chemischen Kombinat von Tomsk. Welda ist in die Fußtapfen der Eltern getreten und arbeitet als Internistin in der Stadtpoliklinik von Taldy-Kurgan. Auch die ältere Enkelin, Elvira, ist gleich Oma und Opa Ärztin geworden und arbeitet zur Zeit in Sarjosek. Damit endet wohl nicht die Mediziner-Dynastie der Familie Polle, denn auch der jüngere Enkel ist schon Medizinstudent.

Ja, einst ging es in diesem gemütlichen Häuschen wohl lebhafter zu. Heute erschallen hier

die fröhlichen Stimmen der lieben Enkel nur an Feiertagen und Familienfesten, als sich die Kinder mit Familien bei den Eltern versammeln. Helmut und Elsa Polle klagen aber nicht. Sie wissen: Ihre Kinder sind zu tüchtigen und würdigen Bürgern unseres Landes geworden. Und das ist wohl das Wichtigste im Leben. Für Langeweile gibt es so wieso keine Zeit. Polle arbeitet ja noch mit seinen 75 Jahren als Statistiker-Arzt. Analysen der Krankheiten, ihre Systematisierung und Kartierung — ist eigentlich nicht sein Element. Helmut Polle befand sich ja sein ganzes Arbeitsleben im Mittelpunkt der Ereignisse, der umfangreichen gestaltenden Tätigkeit des Gesundheitswesens im Gebiet. Er wurde dreimal zu den Unionstagungen der Chirurgen der UdSSR in Moskau delegiert, und 1971 war er einer der 6.000 Delegierten des Weltkongresses der Chirurgen. Nicht jedem wird in seinem Leben eine solche Ehre zuteil. Helmut Polle hat es verdient. Er arbeitete Tag und Nacht, kannte keine Ruhetage, keine erholbare Urlaubsreisen. Für ihn waren seine Arbeit, das Leben und die Gesundheit seiner Patienten über alles. Er konnte stundenlang operieren, wenn es nötig war. Und das schon in der Zeit, wo er ruhig Rentner werden konnte. Im Jahr seiner Verabschiedung 1964 gab er die Arbeit in der Gebietsabteilung für Gesundheitswesen auf und wurde Bordarzt eines Sanitätsflugzeuges. Im Gebiet gibt es kaum ein Dorf und auch kaum eine entlegene Viehweidestelle, wo dieser erfahrene Chirurg seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse nicht angewandt hätte. Die medizinische Luftfahrt kennt kein

schlechtes Wetter, die Hilfe muß rechtzeitig kommen, sonst kann es zu spät sein. Während so eines Hilfsfluges mußte das Flugzeug mit dem Arzt bei schlechtem Wetter einfach im Feld landen, denn in jenem entlegenen Krähwinkel, wo eine junge Studentin mit Peritonitis im Sterben lag, gab es überhaupt keinen Landeplatz. Auf einmal gab es einen mächtigen Stoß, und Helmut Polle verlor das Bewußtsein. Als er dann nach einigen Minuten zur Besinnung kam, war alles ringsum still. Er hing am Sicherheitsgürtel mit dem Kopf nach unten und konnte nicht begreifen, was da eigentlich geschah. Mit Mühe befreite er sich und kam aus dem Flugzeug hinaus, das mit abgebrochenen Höhen- und Seitensteuern und mit den Rädern nach oben wie ein abgeschossener Vogel dalag. Glücklicherweise wurde niemand von der Besatzung verletzt. Helmut Polle untersuchte schnell alle Piloten und erlitt sofort zu den Kranken. In einigen Stunden kam ein anderes Flugzeug und nahm den Arzt an Bord, um ihn schnell zu einem anderen Patienten zu bringen.

Das alles erfuhr ich nicht von Helmut Polle selbst. Er erwies sich als ein bescheidener Mann, der nicht besonders gern hat, von sich selbst zu erzählen. Immer wieder kam er während unserer Unterhaltung auf seine Frau Elsa auf, auf seine Kinder, Enkel und Urenkel zu sprechen, die er alle sehr lieb hat. Und da hatte er wirklich viel zu erzählen. Mehr als 50 Jahre teilt er mit seiner lieben Frau alle Sorgen und Freuden des Lebens. Im vorigen Jahr feierten sie im örtlichen Jugendpalast ihre goldene Hochzeit. Das war wirklich ein

bleibendes Ereignis im Leben dieses Ehepaares. Im Palast hatten sich Freunde, Verwandten und Kollegen der Familie Polle versammelt. Drei Ehepaare wurden an jenem Tag gewürdigt: ein junges kasachisches Ehepaar, das ihr gemeinsames Leben erst begonnen hat, ein russisches Paar, das an diesem Tag sein „silbernes“ Ehejubiläum beging und die „goldenen“ Jubiläre. Was gab es in ihrem langen Leben mehr — Böses oder Gutes — wer kann das jetzt berechnen? Das Böse vergißt sich schneller, es schmerzt nur ab und zu wie eine alte Wunde — das Leben hätte ohne diese Leiden ja viel besser sein können! Sie studierten beide an der deutschen Fakultät der medizinischen Hochschule in Odessa. Da wurde 1935 alles Deutsche plötzlich abgeschafft, und der Unterricht wurde ab dieser Zeit in Ukrainisch ertelt. Es war schwer — nicht nur physisch, sondern auch moralisch. Doch brachten sie es fertig und absolvierten würdig die Hochschule. Der Enthusiasmus der jungen Leute war damals sehr hoch, die künftigen Arbeitsplätze wurden nicht ihrem Prestige nach gewählt. Im Gegenteil — je entlegener und verlassen der Wohnort war, desto mehr Interessenten gab es, dort ihre jungen Kräfte anzuwenden. So kam Elsa als eines jüngerer Mädchen freiwillig nach Usch-Tobe. Ihr folgte auch Helmut. Nicht lange dauerte jedoch das Glück des jungen Ehepaares — Helmut wurde in die Arbeitsarmee einberufen. An diese leidenvollen Jahre erinnert man sich in der Familie nicht besonders gern und hofft, daß sie sich in der Geschichte unseres Landes nie mehr wiederholen. Auch unter den entwürdigenden Verhältnissen gingen Helmut Polle und seine Frau, nachdem man ihr erlaubt hatte, zu ihrem Mann zu ziehen, dem Beruf eines Arztes würdig nach. Nach dem Krieg kehrten sie hierher zurück und setzten ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der Medizin fort. Frau Elsa Polle war lange Jahre Cheftraumatologin des Gebiets und beteiligte sich an 17 Unionstagungen der Chirurgen, wo sie auch Vorträge hielt. Gleich ihrem Mann hat sie mit ihren fleißigen Händen sehr vielen Menschen das Leben gerettet. Heute ist sie im verdienten Ruhestand, besorgt die bescheidene Hauswirtschaft und erfüllt mit Vergnügen ihre Oma-Pflicht.

Heute, am 22. April, begeht Helmut Polle sein 75jähriges Lebensjubiläum. Die Redaktion schließt sich allen Gratulationen und Glückwünschen an, die an diesem Tag sicher in Fülle erhalten wird, und wünscht ihm noch viele glückliche Jahre!

Alexander DIETE, Korrespondent der „Freundschaft“
Foto: Wassill Choltschnjuk

Seltene Bücher

Ausgaben der Werke Lenins, die noch zu dessen Lebzeiten erschienen sind. Arbeiten namhafter Funktionäre der kommunistischen Partei aus den ersten Jahren der Sowjetmacht und unmittelbare vor der Oktoberrevolution herausgegebene Literatur werden auf einer Ausstellung gezeigt, die in der Ulijanowsker Filiale des Zentralen Lenin-Museums eröffnet wurde.

Diese Kollektion hat die Allrussische freiwillige Gesellschaft der Buchfreunde anlässlich des 119. Geburtstags Lenins dessen Geburtsstadt an der Wolga zum Geschenk gemacht.

(TASS)

Neuer Lehrplan für deutsche Schulen

Es wurde ein weiterer Schritt zur Bewahrung der Kultur der Sowjetrepublik in Kirgisien getan. Hier leben 110 000 der mehr als zwei Millionen Vertreter dieser Nationalität in der UdSSR. Kirgisische Pädagogen haben gemeinsam mit ihren Kollegen aus Kasachstan, Usbekistan und Moskau die Erarbeitung eines neuen Lehrplans für die Schulen der Republik abgeschlossen, die Kinder von Deutschen besuchen. Tausende dieser Kinder hatten zwar auch bisher schon Gelegenheit zum gründlichen Erlernen der deutschen Sprache, sie wurde jedoch an den Schulen hauptsächlich als Fremdsprache gelehrt. Im neuen Lehrplan, nach dem ab 1. September dieses Jahres unterrichtet wird, ist vorgesehen, die Zahl der Stunden für Deutsch als Muttersprache zu verdoppeln. Bei Fachern, in denen bisher in Russisch unterrichtet wurde, soll der Unterricht künftig in deutscher Sprache erfolgen.

Neben rein pädagogischen Aufgaben müßten auch organisatorische Probleme gelöst werden, da mit den Deutschen, deren Ansiedlungen in der Republik relativ kompakt sind, auch Vertreter anderer Nationalitäten zusammenleben. Für diese sollen an den ländlichen Schulen, die überwiegend von deutschen Schülern besucht werden, gesonderte Klassen eingerichtet werden.

Die Schulen sind nur ein Teil der Umgestaltung in bezug auf die Entwicklung der nationalen Kultur der in Kirgisien lebenden Deutschen.

(TASS)

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorkygo, 50,
4-Aй этаж

Ein Stück Wahrheit

Vor kurzem gastierte in unserem Gebiet das deutsche Theater. Die letzten vier Tage verbrachte es im Gebietszentrum Koktsetschew, wo es den Theaterfreunden der Stadt und der umliegenden Dörfer seine Kunst darbot. Vier Abende lang war der Kulturpalast der Eisenbahn zum Besten voll. Wie hungrig das sowjetdeutsche Volk nach seiner nationalen Kunst und Sprache ist! Was mich aber zur Feder greifen ließ, gibt die Aufführungen „Auf den Wogen der Jahrhunderte“ und „Menschen und Schicksale“ von Viktor Heinz, die an einem Abend aufgeführt wurden. Beide Aufführungen sind inhaltlich miteinander eng verbunden. Das erste behandelt den qualvollen Weg der deutschen Kolonisten im Zarenrußland, das zweite —

das schwere Schicksal der Somerwjetdeutschen in den Jahren des Personenkultus bis 1948. An und für sich ist es erfreulich, daß heutzutage dank der Umgestaltung und der Demokratisierung des gesamten öffentlichen Lebens es möglich geworden ist, die Geschichte der Wahrheit über die Geschichte der Deutschen in unserem Land ans Licht zu bringen.

Das Spiel auf der Bühne war einfach hinreißend. Die Zuschauer erlebten mit Spannung alles nach, was dort vor sich ging, und geizten auch nicht mit Beifall. Die vier Stunden der Aufführung verließen wie ein Augenblick. Ich bin kein Schwächling, auch keine sentimentale Natur, aber in so manchen Episoden wurden mir unwillkürlich die Augen feucht. Ja, viele weinten sogar, ohne sich

der Tränen zu schämen. Unter den letzteren gab es auch solche, die als „Sondermisdler“ und Arbeitsfrontler unter der Ungeachtetigkeit und Erniedrigung zu leiden hatten, die ihrer Generation vollauf zutell geworden war.

Meines Erachtens sollten sich diese Aufführungen nicht nur Deutsche ansehen. Besonders aber doch die sowjetische Jugend, weil hier ein wahrheitsgetreues, wenn auch trauriges Bild der Geschichte ihrer Vorfahren vor Augen geführt wird.

Mir scheint, die Aufführungen „Auf den Wogen der Jahrhunderte“ und „Menschen und Schicksale“ steigern das Gefühl des nationalen Selbstbewusstseins sowie den Stolz eines jeden Deutschen auf sein Volk. Und dafür müssen wir unserem deutschen Theater herzlich danken.

Hugo KLAUS,
Hochschullehrer
Fotos: Jurj Weidmann



Fernsehen

Montag

24. April
Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Fußballrundschau. 9.35 Die junge Frau. Spielfilm. 11.10 Nachrichten. 11.30 Aus der Tierwelt. 12.20 Konzert des sibirischen Streichensembles. 13.15 Die Rückkehr in die 10a. Dokumentarfilm. 14.15—14.30 Es war... 16.00 Nachrichten. 16.15 Im Licht der Umgestaltung. 16.25 Dokumentarfilme über Umweltschutzprobleme. 17.10 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Französisch). 18.10 Wie wir uns erholen. 18.40 Fußballrundschau. 19.10 Über die Einhaltung der Arbeitsrechte der Jugendlichen. 19.20 Autoporträt. Wir und die Ökonomie. 20.10 W. Kilj. „Angst eingeejagt.“ Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die Filmkamera schaut in die Welt. 23.20 Werke F. Chopins. 23.50—00.10 Heute in der Welt.
Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Vom Ofen... Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Geschichte. 8. Klasse. 10.05 Italienisch für Sie. 11.05 Für Berufsschüler. Musische Erziehung. 11.35 (12.35) Aus dem Leben und Schaffen A. T. Twardowskis. 10. Klasse. 12.05 Russische Sprache. 13.05 Mit den Augen des Sprinters gesehen. Spielfilm. 14.10—14.20 Nachrichten. 17.35 Nachrichten. 17.45 Ich diene der Sowjetunion. 18.45 Dokumentarfilm. 19.15 Die Liebesformel. Spielfilm. 20.45 Gute Nacht, Kinder! 21.00 N. Sidelnikow. „Russische Märchen“. Konzert. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Zeichentrickfilme für Erwachsene. 22.25 Weltmeisterschaft in Eishockey: CSSR—Kanada. Dazwischen (23.05)—Nachrichten.
Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 17.15 In Russisch. Charlotas Kollier. Spielfilm. 1. Folge. 18.25 Ländliches Panorama. Die Zellinograd Landwirtschaftshochschule. 18.55 Nachrichten. 19.00 Ökologie des Aralseees und des Kaspijgebiets. 19.35 Musik der Sowjetvölker. Konzertfilm. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Alma-Ata. Heute — Internationaler Solidaritätstag der Jugend. „Kurdastar“. 23.00 Stimmen altertümlicher Musikinstrumente. 23.40 Wetterbericht. Sendeprogramm.

Dienstag

25. April
Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Zeichentrickfilme. 9.30 WM in Eishockey: Schweden—UdSSR. 11.30 Nachrichten. 11.40 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Französisch). 12.40—13.35 Konzert. 16.00 Nachrichten. 16.15 Transkarpatische Weisen. 16.50 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Ländliche Horizonte“. 17.40 Sei gegrüßt, Musik! 18.30 Nicht nur für Sechzehnjährige... 19.15 Heute in der Welt. 19.30 WM in Eishockey: Schweden—UdSSR. 21.30 Zeit. 22.05 Traurige Teilnahmslosigkeit. Spielfilm. 23.40 Das können Sie auch. 00.25—01.05 Aktuelles Objektiv. Am Scheideweg. Dokumentarfilm.
Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Im Schwung der hürigen Schwingen. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Erdkunde. 7. Klasse. 10.05 Französisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Für Berufsschüler. Ethik und Psychologie des Familienlebens. 11.35 (12.35) Geschichte. 6. Klasse. Die Kunst der Renaissance. 12.05 Französisch für Sie. 2. Lehrjahr. 13.05 Weltmeisterschaft in Eishockey: CSSR—Kanada. 14.25 Nachrichten. 14.35 Die Hochzeit wird beschuldigt. Spielfilm. 15.50—16.20 Rhythmische Gymnastik. 17.35 Nachrichten. 17.45 Fernsehstudio Krasnojarsk. 18.20 Ein Weg über sechs Flüsse. Dokumentarfilm. 18.45 Konzert der Dresdner Staatskapelle (DDR). 19.10 Ohne Verjährungsfrist. 19.50 Gute Nacht, Kinder! 20.05 G. Sapolska. „Die Moral der Frau Dulska“. Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Fortsetzung der Bühnenaufführung. 23.25 UdSSR-Meisterschaft in Basketball. 00.05 Nachrichten. 00.15—01.00 UdSSR-Meisterschaft in Basketball.
Alma-Ata. 15.55 In Kasachisch. 20.45 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 21.05 „Die Stimme“. Konzertfilm. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Werbung. 22.10 Flugroute 222. Spielfilm. 1. Folge. 23.15 Gute Laune. Konzert. 23.40 Wetterbericht. Sendeprogramm.

Mittwoch

26. April
Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Zeichentrickfilme. 9.25 Sei gegrüßt, Musik! 10.15 Die Filmkamera schaut in die Welt. 11.20 Nachrichten. 11.30 Klub der Reisenden. 12.30 Das Operntheater von Sewardlowsk lädt ein... 13.10—13.50 Zeichentrickfilme. 16.00 Nachrichten. 16.15 Im Licht der Umgestaltung. 16.25 Aus der Musikchatskammer. L. v. Beethoven. Sinfonie Nr. 5. 17.00 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Englisch). 18.00 Die Gegenwartsfilmkunst Polens. 19.05 Heute in der Welt. 22.00 Ausscheidenspiel der Fußball-WM: UdSSR — DDR. Dazwischen (22.45) — Heute in der Welt.
Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Vom Zoologie gesehen. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Physik. 8. Klasse. 10.05 Deutsch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 L. N. Tolstoj. „Krieg und Frieden“. 11.35 Dialog mit dem Computer. 12.20 Deutsch für Sie. 2.

Freitag

28. April
Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Weltmeisterschaft in Eishockey: Finale. 11.05 Nachrichten. 11.15 Filmpanorama. 12.45 Zeichentrickfilme. 13.15 „Zum Fest in die Stalortscherkasskaja“. „Im Banne der Segel“. Dokumentarfilme. 13.30—14.10 Unsere Lieder für Freunde. 15.55 Nachrichten. 16.05 Im Licht der Umgestaltung. 16.15 Literatur-Toto für Oberschüler. 17.45 Internsignal. 18.15 Konzert aus Werken des Komponisten A. Meljow. 19.05 Heute in der Welt. 19.20 Weltmeisterschaft in Eishockey. 20.00 WM in Schießen. 20.10 Weltmeisterschaft in Eishockey. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Es war... 23.35 Zeichentrickfilme für Erwachsene. 23.05—00.40 Rundblick. Informations- und Musikprogramm.
Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Im Garten von Heronymus Bosch. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Musik. 1. Klasse. Instrumente des Sinfonieorchesters. 10.05 Englisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Für Berufsschüler. J. W. Goethe. „Faust!“ 11.35 Geschichte. 7. Klasse. W. N. Talitschschew. 12.20 Englisch für Sie. 2. Lehrjahr. 12.50 Miß Mend. Spielfilm. 3. Folge. 13.50 Nachrichten. 14.00—14.45 Rhythmische Gymnastik. 17.35 Nachrichten. 17.45 W. Wolton. Konzert für Bratsche und Orchester. 18.15 Zeit und Schicksale. Fernsehstudio Aserbaidshans. 19.20 Zeichentrickfilme. 19.35 Werbung. 19.40 Jugendprogramm aus Kischinjow. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Rhythmische Gymnastik. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Abschiedsmazurka. Spielfilm. 1. und 2. Folge. Dazwischen (23.20)—Nachrichten.
Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch und Russisch. Stimmen altertümlicher Musikinstrumente. 16.30 Für unfall-

Sonntag

29. April
Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.00 Die Hausakademie. 9.30 Ukrainische Musik. 9.50 Leb wohl, Erd! Ökologisches Programm. 10.50 Das Mittelbeispiel. Literaturstudium. 11.20 Konzert der Künstler aus der DDR. 11.55 Der Bildhauer Vadim Sidur. 12.30 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 13.30 Begegnung mit dem Volkdepüter der UdSSR W. A. Starodubzew im Konzertstudio Ostankino. 14.30 In den sozialistischen Ländern: „Jugoslawien. Frühjahrs 1989“. 15.15 Unwahrscheinliche Abenteuer der Italiener in Rußland. Spielfilm. 16.45 Heute in der Welt. 17.00 Reportage von der Sitzung des Ministerrats der UdSSR. 18.15 Internationale Programme. 19.15 Eine Vierstunde aus dem Leben einer Frau. 19.30 „KWN 89“. 21.30 Zeit. 22.05 Programmvorschau. 22.25 Weltmeisterschaft in Eishockey. Dazwischen (23.05) — Unionschönheitswettbewerb. 00.35—02.10 Vor und nach Mitternacht.
Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Sendung fürs Dorf. 9.50 Louvre. (Frankreich). 10.40 „Frisstlos“. Unter dem Unglückszeichen“. Dokumentarfilm. 11.45 Die Zirkusartisten Jermolajew. Konzertfilm. 12.30 Das Geheimnis des goldenen Berges. Spielfilm. 13.40 Dokumentarfilme des Festivals „Glasnost“. 14.40 WM in Schießen. 15.00 A. Arbusow. „Die Siegerin“. Bühnenaufführung. 16.55 Für unfallfreien Straßenverkehr. 17.00 Musikfreier. 18.00 Die Festnahme. Spielfilm. 19.15 Was ist Wahrheit? 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Nicht nur für Sechzehnjährige... 21.30 Zeit. 22.05 Tanz um den Dampfessel herum. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 00.15—00.30 Nachrichten.
Alma-Ata. 9.00 In Kasachisch und Russisch. Musikal. 9.45 Aus Welt des Schönen. 10.15 Sport, du bist Friedend Spielfilm. 1. Folge. 11.25 Stafette. Sportprogramm. 11.55 In einheitlicher Familie. Konzertfilm der Laienmusikkollektive des Gebiets Alma-Ata. 12.25 Ein offenes Gespräch. 13.00 Ländliches Panorama: „Unser Sorgenkreis“. „Die Pächter“. 13.30 Musikal. 14.20 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 Estrade. Mode. Tanz. 21.10 Zeichentrickfilme für Erwachsene. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Bildschirm der Freundschaft. 23.05 Musikal. 23.35 Kurzfilme. 00.15 Wetterbericht. Sendeprogramm.

Sonntag

30. April
Moskau. 8.30 Nachrichten. 8.45 Rhythmische Gymnastik. 9.15 Sportlotto-Ziehung. 9.30 Unterhaltungsprogramm für Kinder. 10.30 Ich... ne der Sowjetunion. 11.30 Musikprogramm der Morgenpost. 12.05 Rund um die Welt. Filmanmanch. 13.05 Beim Märchen zu Gast. 14.30 Musikal. 15.00 Gesundheit. 15.45 Konzert der Laienmusikkollektive. 16.15 Ansprache des Schriftstellers W. Rasputin. 16.30 Zeichentrickfilm. 17.30 Sendung fürs Dorf. 18.30 Internationale Panorama. 19.20 Weltmeisterschaft in Eishockey. 20.00 WM in Schießen. 20.10 Weltmeisterschaft in Eishockey. 21.30 Zeit. 22.05 Guten Tag, Doktor! 22.20 Schöpferischer Abend des Volkskünstlers der UdSSR J. N. Grigorowitsch. 00.20 Fußballrundschau. 00.50—01.00 Nachrichten.
Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.50 Sibirien am Bildschirm. Filmmagazin. 9.00 Abschiedsmazurka. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 11.10 Jugendstudio „Gart!“ (Kiew). 12.10 Zeichentrickfilm. 12.40 „...und mündet in der Kaspissee“. „Kaskade“. Dokumentarfilme. 13.45 Konzert altertümlicher Musik. 14.15 Dokumentarfilme des Festivals „Glasnost“. 14.25 P. I. Tschajkowsky. „Eugen Onegin“. 17.15 Sport und Persönlichkeit. 17.45 Die grüne Lampe. Über die Nachkommen des Dekabristen I. Puschtschin. 19.00 Filmserpentinen-I. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Filmserpentinen-II. 21.30 Zeit. 22.05 Guten Tag, Doktor! 22.20 Filmserpentinen-III. Rose im Müll. Spielfilm (BRD). 00.50—01.05 Nachrichten.
Alma-Ata. 9.00 In Kasachisch und Russisch. Zeichentrickfilme. 9.30 Alau. 9.55 Unionsmusikwoche für Kinder und Jugendliche. 10.20 Gute Laune. Konzert. 10.45 Das goldene Schlüsselstein. Filmprogramm für Kinder. 11.30 Tage des Verlags „Shauschy“. Im Gebiet Taldy-Kurgan. 12.30 Sport aktuell. 13.00 Sendung für die Familie (Direktübertragung). 14.00 Serpin. 14.40 Sport, du bist Friedend Spielfilm. 2. Folge. 16.00 In Russisch. Werbung. 16.05 Wiedersehen am Wochenende. 17.15 Zum Andenken des Dichters Dshaban Mol-dagaljew. 17.45 Guten Abend! Sendung in Deutsch. 18.30 Wir lernen Kasachisch. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Naury's-Aitys. 23.50 Sendeprogramm.

freien Straßenverkehr. 17.20 Charlotas Kollier. Spielfilm. 3. Folge. 18.05 Wissen aktuell. 18.55 Nachrichten. 19.00 Zeichentrickfilme. 19.10 Konzert des Ensembles „Or-rar sasy“. 19.40 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft „Kairat“ (Alma-Ata) — ZSKA (Moskau). 20.50 Informationsprogramm „Kasachstan“. 21.10 Kel, Balalar, oklylyki 21.25 Jahreszeiten: April. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Festszigung, gewidmet dem 90. Geburtstag K. I. Salpajews. Anschließend — Konzert. 24.00 Wetterbericht. Sendeprogramm.

Sonntag

30. April
Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.00 Die Hausakademie. 9.30 Ukrainische Musik. 9.50 Leb wohl, Erd! Ökologisches Programm. 10.50 Das Mittelbeispiel. Literaturstudium. 11.20 Konzert der Künstler aus der DDR. 11.55 Der Bildhauer Vadim Sidur. 12.30 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 13.30 Begegnung mit dem Volkdepüter der UdSSR W. A. Starodubzew im Konzertstudio Ostankino. 14.30 In den sozialistischen Ländern: „Jugoslawien. Frühjahrs 1989“. 15.15 Unwahrscheinliche Abenteuer der Italiener in Rußland. Spielfilm. 16.45 Heute in der Welt. 17.00 Reportage von der Sitzung des Ministerrats der UdSSR. 18.15 Internationale Programme. 19.15 Eine Vierstunde aus dem Leben einer Frau. 19.30 „KWN 89“. 21.30 Zeit. 22.05 Programmvorschau. 22.25 Weltmeisterschaft in Eishockey. Dazwischen (23.05) — Unionschönheitswettbewerb. 00.35—02.10 Vor und nach Mitternacht.
Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Sendung fürs Dorf. 9.50 Louvre. (Frankreich). 10.40 „Frisstlos“. Unter dem Unglückszeichen“. Dokumentarfilm. 11.45 Die Zirkusartisten Jermolajew. Konzertfilm. 12.30 Das Geheimnis des goldenen Berges. Spielfilm. 13.40 Dokumentarfilme des Festivals „Glasnost“. 14.40 WM in Schießen. 15.00 A. Arbusow. „Die Siegerin“. Bühnenaufführung. 16.55 Für unfallfreien Straßenverkehr. 17.00 Musikfreier. 18.00 Die Festnahme. Spielfilm. 19.15 Was ist Wahrheit? 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Nicht nur für Sechzehnjährige... 21.30 Zeit. 22.05 Tanz um den Dampfessel herum. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 00.15—00.30 Nachrichten.
Alma-Ata. 9.00 In Kasachisch und Russisch. Musikal. 9.45 Aus Welt des Schönen. 10.15 Sport, du bist Friedend Spielfilm. 1. Folge. 11.25 Stafette. Sportprogramm. 11.55 In einheitlicher Familie. Konzertfilm der Laienmusikkollektive des Gebiets Alma-Ata. 12.25 Ein offenes Gespräch. 13.00 Ländliches Panorama: „Unser Sorgenkreis“. „Die Pächter“. 13.30 Musikal. 14.20 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 Estrade. Mode. Tanz. 21.10 Zeichentrickfilme für Erwachsene. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Bildschirm der Freundschaft. 23.05 Musikal. 23.35 Kurzfilme. 00.15 Wetterbericht. Sendeprogramm.

Sonntag

30. April
Moskau. 8.30 Nachrichten. 8.45 Rhythmische Gymnastik. 9.15 Sportlotto-Ziehung. 9.30 Unterhaltungsprogramm für Kinder. 10.30 Ich... ne der Sowjetunion. 11.30 Musikprogramm der Morgenpost. 12.05 Rund um die Welt. Filmanmanch. 13.05 Beim Märchen zu Gast. 14.30 Musikal. 15.00 Gesundheit. 15.45 Konzert der Laienmusikkollektive. 16.15 Ansprache des Schriftstellers W. Rasputin. 16.30 Zeichentrickfilm. 17.30 Sendung fürs Dorf. 18.30 Internationale Panorama. 19.20 Weltmeisterschaft in Eishockey. 20.00 WM in Schießen. 20.10 Weltmeisterschaft in Eishockey. 21.30 Zeit. 22.05 Guten Tag, Doktor! 22.20 Schöpferischer Abend des Volkskünstlers der UdSSR J. N. Grigorowitsch. 00.20 Fußballrundschau. 00.50—01.00 Nachrichten.
Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.50 Sibirien am Bildschirm. Filmmagazin. 9.00 Abschiedsmazurka. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 11.10 Jugendstudio „Gart!“ (Kiew). 12.10 Zeichentrickfilm. 12.40 „...und mündet in der Kaspissee“. „Kaskade“. Dokumentarfilme. 13.45 Konzert altertümlicher Musik. 14.15 Dokumentarfilme des Festivals „Glasnost“. 14.25 P. I. Tschajkowsky. „Eugen Onegin“. 17.15 Sport und Persönlichkeit. 17.45 Die grüne Lampe. Über die Nachkommen des Dekabristen I. Puschtschin. 19.00 Filmserpentinen-I. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Filmserpentinen-II. 21.30 Zeit. 22.05 Guten Tag, Doktor! 22.20 Filmserpentinen-III. Rose im Müll. Spielfilm (BRD). 00.50—01.05 Nachrichten.
Alma-Ata. 9.00 In Kasachisch und Russisch. Zeichentrickfilme. 9.30 Alau. 9.55 Unionsmusikwoche für Kinder und Jugendliche. 10.20 Gute Laune. Konzert. 10.45 Das goldene Schlüsselstein. Filmprogramm für Kinder. 11.30 Tage des Verlags „Shauschy“. Im Gebiet Taldy-Kurgan. 12.30 Sport aktuell. 13.00 Sendung für die Familie (Direktübertragung). 14.00 Serpin. 14.40 Sport, du bist Friedend Spielfilm. 2. Folge. 16.00 In Russisch. Werbung. 16.05 Wiedersehen am Wochenende. 17.15 Zum Andenken des Dichters Dshaban Mol-dagaljew. 17.45 Guten Abend! Sendung in Deutsch. 18.30 Wir lernen Kasachisch. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Naury's-Aitys. 23.50 Sendeprogramm.

Chefredakteur i. V.

Jakob GERNER

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Объем 2 печатных листа

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 12030